Dr. Shuntaro Hida (1917-2017)

Überlebender des Atombombenabwurfs auf Hiroshima,
Vertrauensarzt vieler Hibakusha,
lebenslanger Mahner und Kämpfer für Gerechtigkeit und Frieden

Erinnerungen von deutschen, französischen und schwedischen FreundInnen

gesammelt und zusammengestellt von Guido Grünewald

Porträt Dr. Shuntaro Hida aus den 1980er Jahren

Hida Shuntaro (so die korrekte japanische Schreibweise) wurde am 01. Januar 1917 in Hiroshima geboren und starb am 20.03.2017 in Saitama.* Er überlebte als junger Militärarzt den Abwurf der Atombombe in der Nähe Hiroshimas, kehrte kurzzeitig in die Stadt zurück und musste in seiner – im 6 km entfernten Dorf Hesaka errichteten – Nothilfestation weitgehend hilflos zusehen, wie viele Verletzte in den folgenden Wochen an einer scheinbar unerklärlichen Krankheit starben. Dr. Hida beschloss, sich um das Leid der Überlebenden (Hibakusha = Menschen, die an der Bombe leiden) zu kümmern. Er wurde für viele von ihnen zum Vertrauensarzt und erforschte als erster wissenschaftlich das alte Konzept der Burabura-Krankheit (Hauptsymptom anhaltende Müdigkeit) im Zusammenhang mit der Strahlung, der die Hibakusha ausgesetzt waren. 2005 trat er als Zeitzeuge in der BBC-Dokumentation Hiroshima und im Dokumentarfilm White Light/Black Rain des US-Fernsehsenders HBO auf.

Schon während des Medizinstudiums hatte Dr. Hida mit Kommilitonen am Sonntag in einer Kindertagesstätte kostenlos arme Kinder behandelt. Auf direkten Befehl des Erziehungsministers musste er diese Tätigkeit aufgeben, weil – so der Minister – solch liberale Tendenzen im Krieg (1932 Besetzung der Mandschurei und Ausrufung des Satellitenstaats Mandschuko, Juli 1937 Invasion in China) nicht gestattet seien. Dr. Hida war 1953 Gründungsmitglied der Japanischen Vereinigung demokratischer medizinischer Einrichtungen (Min'iren), die heute in ganz Japan über 600 Krankenhäuser und Polikliniken, 80 Zahnkliniken und zahlreiche Pflegeheime betreibt. Die Einrichtungen haben einen guten Ruf, da bei ihnen die Patienten im Mittelpunkt stehen. 1950 hatte Dr. Hida im Bezirk Suginami (Tokio) die Nishi-Ogikubo-Klinik gegründet und als Direktor geleitet. 1953 verlegte er seinen Wohnsitz nach Gyoda (Präfektur Saitama) und gründete dort die Gyoda-Kyoritsu-Klinik, die er ebenfalls leitete. 1978 wurde er Direktor des damals neu gegründeten Gesundheitsberatungszentrums für Hibakusha, das Nihon Hidankyo (der Vereinigung der Überlebenden) angeschlossen ist.

Dr. Hida hatte während seines Studiums die deutsche Sprache gelernt und sie niemals ganz vergessen. Als er ab Mitte der 1970er Jahre begann, als „Botschafter" der Hibakusha ins Ausland zu reisen, war Deutschland neben den USA für ihn ein bevorzugtes Reiseziel. Mindestens neun Vortragsreisen hat Dr. Hida in Deutschland absolviert; mehrere davon habe ich koordiniert. Die deutsche Friedensbewegung, vor allem die Deutsche Friedensgesellschaft-Vereinigte KriegsdienstgegnerInnen (DFG-VK), hat Hida-san viel zu verdanken. Er hat nicht nur auf unnachahmliche Weise die Botschaft der Hibakusha – Hiroshima und Nagasaki dürfen sich niemals wiederholen, alle Atomwaffen müssen beseitigt werden – mit tiefem Ernst und großer Leidenschaft verbreitet, sondern auch mit seiner Lebensfreude und dem stets präsenten Humor vorgelebt, über welche Kraft und welches Potential Menschen trotz aller Leiden verfügen. Nie werde ich den gemeinsamen Besuch mit Prof. Satoru Konishi und Rechtsanwalt Masanori Ikeda im Kurort Hakone vergessen oder die Abende, an denen Hida-san deutsche Volkslieder von mir hören wollte und sie selbst sang. Als wir im August 2015 letztmals in Hiroshima zusammentrafen, freute er sich sichtlich.

Der zweite Todestag von Dr. Hida nähert sich. Die gesammelten Berichte tragen hoffentlich dazu bei, dass einerseits die Erinnerung an sein Leben und Wirken fortlebt und andererseits sein Vermächtnis – die Beseitigung aller Atomwaffen – von den Nachfolgenden verwirklicht wird.

* Weitere Informationen zu Dr. Hidas Leben finden sich in seinen Erinnerungen „Der Tag, an dem Hiroshima verschwand. Erinnerungen eines japanischen Militärarztes", Bremen 1989 und in meiner biographischen Skizze Hida-sans in diesem Buch

Bonn im Februar 2019

Dr. Guido Grünewald, Friedenshistoriker und seit 1985 internationaler Sprecher der DFG-VK

Der Verlust eines unersetzlichen Mahners

Erinnerung an Shuntaro Hida, den Botschafter der Atombomben-Überlebendfen
Von Guido Grünewald

Bei der Feier seines 100. Geburtstags im Januar dieses Jahres war er noch optimistisch: „Ich habe noch Einiges zu erledigen; ich will es bis zum Alter von 105 Jahren schaffen“, sagte er einem Bericht der Zeitung Mainichi zufolge. Nun ist er am 20. März von uns gegangen.

Begegnung von Shuntaro Hida (sitzend) mit Guido Grünewald (links), Joseph Gerson (American Friends Service Committee; Mitte) und Colin Archer (Generalsekretär des International Peace Bureau; rechts) am 5. August 2015 beim Forum der Hibakusha in Hiroshima

Dr. Shuntaro Hida wird am 01. Januar 1917 in Hiroshima geboren, wächst in Tokio auf und beginnt 1938 nach einem kurzen Zwischenspiel in der Architektur das Medizinstudium. Hida will möglichst effizient studieren und protestiert gegen die zeitaufwändigen obligatorischen Militärübungen, ohne bereits den aggressiven und antidemokratischen Charakter des damals herrschenden autokratisch-militaristischen Systems zu durchschauen. Daraufhin wird er ein Jahr vor seinem Examen zur Armee eingezogen.

In seiner Armeezeit (er ist in Hiroshima stationiert) steht Hida weiter unter dem Einfluss der jahrelangen Indoktrination, mittels deren dem Schüler eingebläut wurde, er müsse bereit sein, für den Kaiser zu sterben. Noch in der Endphase des Krieges bildet er Soldaten für Selbstmordangriffe gegen Panzer aus. Dennoch rühren sich unter dem Einfluss seines Kameraden Kondo erste Zweifel: Er lehnt es ab, Kondo zu bespitzeln, und widerspricht Vorgesetzten, wenn ihm ein Befehl besonders unsinnig erscheint.

Den Atombombenabwurf am 06. August 1945 überlebt Dr. Hida, weil ihn am Vorabend ein Notruf in das sechs Kilometer entfernte Dorf Hesaka führt. Am nächsten Tag kehrt er in das zerstörte Hiroshima zurück, um zu helfen, aber die medizinischen Einrichtungen sind zerstört. Dr. Hida errichtet daher eine Nothilfestation in Hesaka. Weitgehend hilflos muss er zusehen, wie viele Verwundete in den nächsten Tagen und Wochen an einer unerklärlichen Krankheit sterben.

Nach Kriegsende wird Dr. Hida als Militärarzt in den nationalen Gesundheitsdienst übernommen. Er wird 1946 stellvertretender Vorsitzender der neu gegründeten Gewerkschaft der Beschäftigten im nationalen Gesundheitsdienst und zieht nach Tokio, wo er 1947 seine zweite Frau heiratet, mit der er bis zu ihrem Tod 2015 zusammenlebt; ihre gesamte Familie ist in Hiroshima ausgelöscht worden. Hida selbst leidet später unter ständigen Rückenschmerzen, vermutlich eine Spätfolge der Niedrigstrahlung, die er bei seiner kurzen Rückkehr in das zerstörte Hiroshima aufgenommen hat.

Dr. Hida liest nach dem Krieg viel und gewinnt die Einsicht, dass die Macht- und Profitgier der Großindustrie und der alten Herrschaftseliten für die imperialistischen Eroberungskriege Japans maßgeblich verantwortlich waren. Er tritt 1949 der Kommunistischen Partei Japans (KPJ) bei. Sozialismus bedeutet für ihn gelebte Solidarität und praktisches Engagement für Veränderungen. Kurz vor dem Koreakrieg wird er bei einer Säuberungsaktion der US-amerikanischen Besatzungsmacht gegen KommunistInnen und aktive GewerkschaftInnen aus dem nationalen Gesndheitsdienst entlassen. Für die KPJ ist er von 1955 bis 1963 im Stadtrat von Gyoda (Präfektur Saitama) tätig, wo er lebt. Hida beginnt ein Engagement, das ihn bis in die 1970er Jahre ausfüllt: der Auf- und Ausbau eines genossenschaftlichen Gesundheitswesens, das auch armen JapanerInnen eine Gesundheitsversorgung ermöglicht. Hida wird Mitgründer der „Japanischen Vereinigung der demokratischen medizinischen Einrichtungen“; lange Jahre hat er den Vorsitz in der Präfektur Saitama inne. Bis Ende der 1980er Jahre werden ca. 200 genossenschaftliche Kliniken errichtet.

In Hiroshima hat die US-amerikanische Besatzungsmacht ein modernes medizinisches Zentrum der Atomic Bomb Casualty Commission errichtet, in der die Hibakusha zwar untersucht, aber nicht behandelt werden. Dr. Hida interveniert empört beim japanischen Gesundheitsminister und direkt beim US-Generalhauptquartier in Tokio – vergeblich. 1955 nimmt er an der 1. Weltkonferenz gegen Atom- und Wasserstoffbomben teil, tritt 1973 der Hibakusha-Dachorganisation Nihon Hidankyo bei und wird 1978 zum Leiter des Hibakusha-Beratungszentrums des Dachverbandes bestellt. Dr. Hida wird mehr und mehr zum Botschafter der Hibakusha. Seine erste Vortragsreise führt ihn 1975 in die USA, er lernt Englisch. In den Jahrzehnten danach folgen viele weitere Vortragsreisen in zahlreiche Länder.

Die meisten japanischen Ärzte sind gegenüber der besonderen Problematik der Hibakusha unsicher und teilweise unsensibel, vor allem bezüglich des Phänomens der Atombombenmüdigkeit, die sich in allgemeiner Erschöpfung und schneller Ermüdung äußert. Dr. Hida erforscht als erster wissenschaftlich die „Burabura“-Krankheit (Symptom anhaltende Müdigkeit) im Zusammenhang mit der Strahlung und versucht in der Präfektur Saitama, sein Spezialwissen anderen Ärzten zu vermitteln. Von den Hibakusha wird er verehrt, ist er doch nicht nur einer der Ihren, sondern einer der wenigen Menschen, die ihre Lage verstehen.

Ich habe Dr. Hida erstmals 1982 getroffen und hatte das Glück, ihn in den Jahren 1984 und 1985 zu den drei Stationen der Weltkonferenz gegen Atom- und Wasserstoffbomben in Tokio, Hiroshima und Nagasaki zu begleiten. Dr. Hida war ein selbstbewusster Mensch von vornehmer Zurückhaltung, der Ruhe, Kompetenz und Güte ausstrahlte. Neben seinem Humor war vor allem seine Offenheit für Fremde und neue Entwicklungen bemerkenswert, zumindest damals für JapanerInnen untypische Eigenschaften. In Deutschland ist Dr. Hida mindestens neunmal für eine Vortragreise gewesen. Seine Persönlichkeit, aber auch seine eindringliche, durch medizinische Fakten untermauerte Botschaft aus Hiroshima hat viele ZuhörerInnen berührt und überzeugt. Mit seinem Buch „Der Tag, an dem Hiroshima verschwand“ (Donat Verlag 1989) hat er nicht nur die Erfahrungen eines Arztes im Hiroshima des Atombombenabwurfes überliefert, sondern im ersten Teil auch die Funktionsmechanismen des japanischen Militarismus beschrieben. Wir haben einen unersetzlichen Mahner und echten Freund verloren.

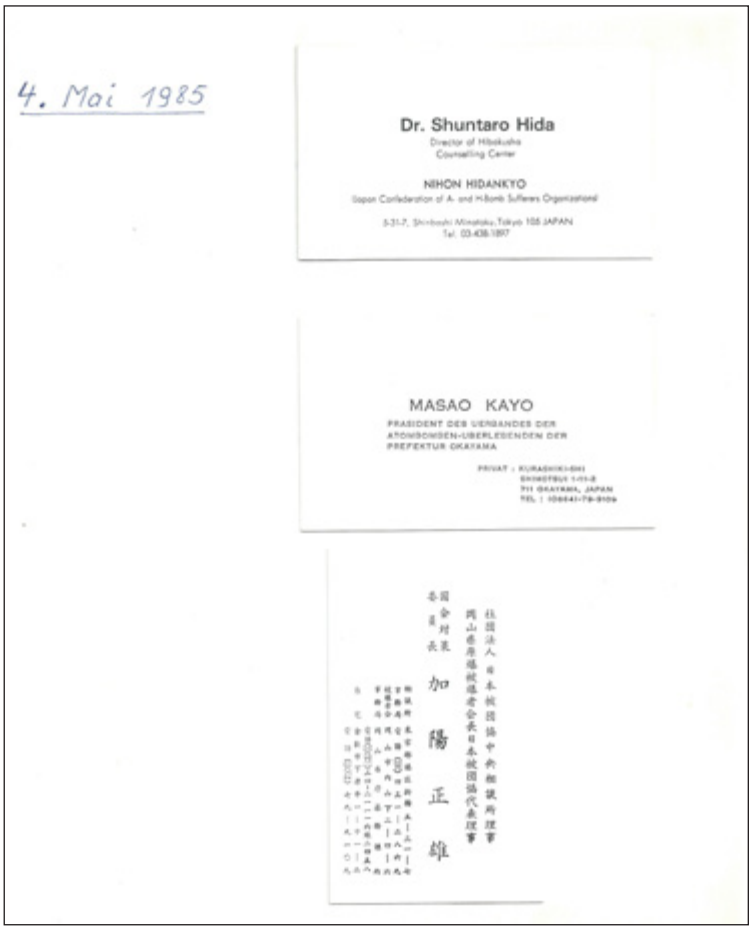
Guido Grünewald ist internationaler Sprecher der DFG-VK. Sein Nachruf wurde in „Zivilcourage“ Nr. 2/2017 (Mai/Juni) veröffentlicht.

Augsburg, 04. Mai 1985: Eindrucksvolle Abendveranstaltung

Am 4. Mai 1985 kamen Dr. Shuntaro Hida und Msao Kayo zu einem Vortrag nach Augsburg. Am Nachmittag wurden sie vom Augsburger Bürgermeister im Rathaus empfangen. Nach einem Pressegespräch fand dann die Abendveranstaltung mit dem Vortrag von Dr. Hida statt. Er schilderte, wie er den Atombombenabwurf über Hiroshima er- und überlebte. Unvergessen bleiben mir seine Beschreibungen von verbrannten Menschen, die ihm am 6. August 1945 begegneten und die nicht mehr als Männer oder Frauen zu erkennen waren. Unvergessen ist auch seine Aussage, dass die USA die Atombomben über Hiroshima und Nagasaki abwarfen, um zu testen, wie die atomare Strahlung auf Menschen wirkt. Bei den von den Amerikanern nach dem Krieg eingerichteten medizinischen Einrichtungen wurden die Überlebenden nicht behandelt, sondern untersucht und befragt, wo sie während der Atombombenabwürfe standen, um zu erforschen, welche Wirkungen auf die Menschen je nach Entfernung vom Hypozentrum entstehen. Unvergessen sind auch seine Schilderungen darüber, wie Überlebende nach Wochen später plötzlich an den Folgen der atomaren Strahlung gestorben sind.

Dr. Hida und Herr Kayo übernachten in meinem Gästezimmer. Sie haben mir ein Bild überreicht, das seitdem an zentraler Stelle im Flur hängt. Dieses Bild halte ich in Ehren, den es erinnert mich und meine Frau an Dr. Hida, eine großartige Persönlichkeit und Zeitzeugen, der wertvolle Arbeit für eine atomwaffenfreie Welt geleistet hat. Wenn Gäste zu mir kommen und das Bild sehen, dann erzähle ich gerne von Dr. Hida und der Veranstaltung mit ihm. Und ich bin stolz, dass er und sein Begleiter bei mir Gäste waren.

Klaus Stampfer ist seit Jahrzehnten aktiv in der DFG-VK Gruppe Augsburg



Gästebuch der Familie Stampfer

Mit offener und ehrlicher Fröhlichkeit: Dr. Hida 1985 in Norddeutschland

Beinahe jung-dynamisch und lebenslustig erschien uns Dr. Hida, als er in Bremen ankam und aus dem Zug stieg. Eine offene und ehrliche Fröhlichkeit, wie sich im Laufe der kommenden Tage zeigen sollte. Wir fanden das bemerkenswert für einen älteren Herrn, der 1945 die Hölle von Hiroshima überlebt hatte. Dr. Hida war zum Zeitpunkt seines Besuchs bereits über 60 Jahre alt. Er übernachtete bei uns, um von hier aus seine Friedensrallye durch Norddeutschland zu bestreiten.

Seine Betroffenheit über die Geschehnisse im August 1945 und das erlebte Leid trat nur in seinen Vorträgen in Erscheinung. Er bewahrte hierbei immer eine sachliche Form und eine aufrechte Haltung. In privaten Gesprächen schien sie kaum eine Rolle zu spielen. Dr. Hida freute sich ungehemmt über kleine, alltägliche Vorkommnisse. Dies zeigte sich bereits am ersten Abend seines Besuchs, als wir ihn in das für in vorbereitete Schlafzimmer führten. Dort hing an der Wand seit langem ein Poster aus Seidenpapier. Darauf sind in senkrechter Anordnung in panischen Schriftzeichen das Wort „Frieden“. Unser Gast stutzte deutlich erkennbar, als er den Schriftzug sah, und brach dann in herzliches Lachen aus. Dann klärte er uns auf: „Die Schrift hängt auf dem Kopf! Aber ich schlafe trotzdem hier“, sagte er sichtlich belustigt. Vor dem Zubettgehen haben wir das Plakat noch richtig herum aufgehängt. Als wir uns morgens erkundigten, ob er denn gut geschlafen hätte, fand er auch diese Frage lustig. Er sagte: „Ja. Aber es wäre wohl auch gegangen, wenn das Wort weiter auf dem Kopf gestanden hätte.“ Diese leichte, humorvolle Tonlage behielt Dr. Hida während des ganzen Besuchs bei.

Lediglich am Tag der Abreise wirkte er etwas nervös und hektisch. Auf Nachfrage erklärte er, er müsse noch etwas Wichtiges erledigen. Aus diesem Grund wollte er auch scheinbar völlig verfrüht zum Flughafen aufbrechen. Wir begleiteten ihn auch dort, obwohl ihm das gar nicht so recht zu sein schien. Dann stürmte er in den Duty Free Shop und kam nach einer Weile vor Freunde strahlen wieder heraus. Er hatte eine große Menge Parfüms und Aftershaves gekauft!

Nun erklärte er erleichtert, daß alles erledigt sei und er in Ruhe heimreisen könne. Er erläuterte uns, dass es in Japan üblich sei, Verwandten und guten Freunden von der Reise ein Geschenk mitzubringen. „Ohne die kann man nicht heimkehren“, sagte er. Und für die edlen Düfte habe er in Japan diverse „Aufträge“ erhalten, die bis kurz vor dem Abflug unerledigt geblieben waren. „Aber nun ist alles in Ordnung“, meinte er, wie immer lachend. Wir waren froh über diese harmlose Erklärung für seine vorausgegangene Unruhe und konnten ihm nun beruhigt eine angenehme Heimreise wünschen.

Über Japan und seine Gebräuche hatten wir durch unseren Gast einiges erfahren. Kennen gelernt haben wir Dr. Hida: Einen angenehmen, feinfühligen Menschen, der uns und jedermann natürlich und auf Augenhöhe begegnete. Er hat uns in seiner bescheidenen, humorvollen Art sehr beeindruckt und wird so in unserer Erinnerung bleiben.

Pitt van Well , damals Geschäftsführer des Landesverbandes Niedersachsen-Bremen der DFG-VK und Hella Harting van Well

Eindringliche Mahnungen in Liedern und Zeitzeugnissen

Friedensbewegung und DGB mit 8. Mai-Programm

Mit einem Programm, in dem sich informative und kulturelle Elemente die Waage hielten, wandten sich Mittwochabend im Kulturzentrum Pumpwerk die Friedensbewegung und der Deutsche Gewerkschaftsbund unter dem Motto „50 Millionen Tote klagen an. Nie wieder Krieg – nie wieder Faschismus!" an die Öffentlichkeit. Das sicher nicht leichte Unterfangen, eine angemesse Würdigung der 40. Wiederkehr des Jahrestages der Kapitulation des Hitler-Regimes in solcher Form zu leisten, gelang in eindrucksvoller Weise und wurde im vollbesetzten Pumpwerk zustimmend honoriert.

Im Vordergrund standen die Darstellung und Reflexion jener Ereignisse in Lagern und an Kriegsschauplätzen, die unvorstellbares Leid über die Menschen gebracht haben und für Nichtbetroffene nur angenähert nachvollziehbar sind. Daß Vergessen und Verdrängung nicht das Hineinrennen in neues Unglück erleichtere, war Sinn dieser Veranstaltung. Eindringlicher als lautstarke Programmatik vermittelten eher leise Töne und Texte ein Bild von der Unmenschlichkeit des Krieges und der Völkervernichtung, emotional faßbar oft erst am indivuduellen Beispiel.

Lieder etwa von Brecht, Wader, Kammanellis, von Hartmut König, Kurt Demmler, Konstantin Wecker oder dem selbst vortragenden Oswald André wechselten mit Zitaten, Gedichten und den Schilderungen der beiden japanischen Hiroshima-Überlebenden Dr. Hida und H. Karbo sowie des einstigen Lagerhäftlings Georg Gumpert, der wegen gewerkschaftlicher Betätigung u. a. nach Bürgermoor gekommen war.

Dichtung und Wahrheit blieben diesmal ohne Gegensatz: Der Liedtext über den Tod eines jüdischen Mädchens oder der Vortrag der Kinder Jörn und Bert „Wozu sind Kriege da" (Udo Lindenberg) waren genauso wahr, wie die Beschreibung der japanischen Gäste als Zeugen des Atombombenabwurfs über Hiroshima. Sie forderten als Konsequenz der fürchterlichen Folgen der meist unterschätzten radioaktiven Strahlung die Abrüstung aller Atomwaffen. Keine Lösung sei die Verlagerung der Systeme in den Weltraum; dies würde die Spannungen zwischen den Supermächten lediglich verschärfen.

Im Aufruf der Vereinigung der Verfolgten des Naziregimes/ Bund der Antifaschisten (VVN/ BDA) wurde all jenen Kräften eine Absage erteilt, die den 8. Mai als Tag der Niederlage und nicht als Tag der Befreiung von zerstörerischer Machtwillkür ansehen.

Absolut überzeugen konnte die aus der Friedenbewegung hervorgegangene Gruppe „Einsaitig" mit ihrem Anspruch, musikalisch und inhaltlich engagierte Lieder authentisch zu vermitteln. Obwohl erst einmal in kleinerem Rahmen aufgetreten, setzten Dora Niemann-Fuhlbohm als Sängerin, Werner Biehl (Gesang und Gitarre), Marco Ehrhardt (Querflöte), Robert Charton (Gitarre) und Wolfgang Niemann-Fuhlbohm (Baß) die eigentlichen Akzente quer durchs Programm. **gl**

Bericht Wilhelmshavener Zeitung vom 10.05.1985

Empfang von Dr. Shuntaro Hida und Masao Kayo am 08.05.1985 durch Oberbürgermeister Hans Janßen im Rathaus Wilhelmshaven. Ganz rechts Pit von Well, Landesgeschäftsführer der DFG-VK

Vortragsreise durch 13 Städte der Bundesrepublik Deutschland: Herbst 1988

RW/HW/GT Sonnabend, 24. September 1988

Hiroschima-Überlebender in Gütersloh

Was er sah, soll nie wieder geschehen

Gütersloh (Xian). Der freundlich dreinblickende ältere Herr, braungebrannt und schon leicht graumeliert, wirkt wie ein gewöhnlicher Tourist. Doch Dr. Shuntaro Hida (71) ist nicht nach Deutschland gekommen, um Museen und Kirchen zu besichtigen. Zwei Wochen lang wird er in 13 Städten der Republik aus einem Manuskript lesen, in dem er sein Leben niedergeschrieben hat, damit nie wieder geschieht, was er gesehen und erlebt hat. Dr. Hida hat den Atombombenabwurf über Hiroschima überlebt. Am Donnerstag war er auf Einladung der Deutschen Friedensgesellschaft/Vereinigte Kriegsdienstgegner (DFG-VK) in Gütersloh.

Sein Leben, erzählte der nun pensionierte Facharzt für innere Medizin Schülern und Lehrern des Stiftsgymnasiums, hat er wahrscheinlich seinem Beruf zu verdanken. Als die Amerikaner am 6. August 1945, 8.15 Uhr die Atombombe über Hiroschima zündeten, war der junge Militärarzt in einem fünf Kilometer entfernten Dorf, um dort Patienten zu versorgen. Von dort machte er sich noch am selben Tag auf den Weg zurück in die brennende Stadt, um den Opfern zu helfen. Dabei begegneten ihm Verletzte, die jede Ähnlichkeit mit einem Menschen verloren hatten. „Ihre Haut hatte sich vollständig gelöst, der ganze Körper war nur noch blutiges Fleisch."

Als er auf der von Verletzten und Toten verstopften Straße nicht mehr weiterkommen konnte, sprang er schließlich in den Fluß Otha und schwamm in die Stadt hinein. „Um mich herum war Feuer, der Geruch verbrennenden Fleisches und das Stöhnen der verwundeten Opfer."

In einer Feldambulanz, die er in einem nahen Dorf einrichtete, erlebte Dr. Hida in den nächsten Wochen und Monaten das qualvolle Sterben der verbrannten und verstrahlten Opfer. Ohne irgendwie helfen zu können, mußte er mit ansehen, wie Menschen, die er kurz vorher als gesund entlassen hatte, plötzlich zusammenbrachen, Blut spuckten und dann innerhalb von Stunden starben.

Er war inmitten dieser Hölle Zeuge eines kleinen Wunders, als ein schwerverletzter Freund in dem Notlazarett seine ebenfalls schwerverletzte Frau wiederfand, von der er getrennt worden war und die er nur noch an ihrer Stimme erkennen konnte. Die beiden genasen überraschend schnell und konnten das Krankenhaus verlassen – doch zwei Wochen später waren sie tot. Etwa 210 000 Menschen wurden bei den Atombombenabwürfen über Hiroschima und Nagasaki getötet, an den Folgen starben bis jetzt weitere 30 000 „Hibakusha", wie in Japan die Bombenopfer genannt werden.

Welches Verhältnis er heute zu den Amerikanern habe, wollte ein Schüler bei der anschließenden Diskussion von dem Arzt wissen. „Ich hasse sie nicht, aber den Menschen, die für den verbrecherischen Abwurf der Bombe verantwortlich sind, kann ich wohl niemals verzeihen", antwortete er, leise und mit stockender Stimme. Und warum hat er überlebt, obwohl er doch so nahe an der Bombe war? Nur dank zahlreicher Bluttransfusionen. Wie steht er zu der Behauptung, daß seit 1945 kein Weltkrieg ausgebrochen sei, weil es Atomwaffen gebe? „Die Gefahr eines Atomkrieges ist noch lange nicht gebannt", glaubt der Arzt, der seit 13 Jahren Vorträge in der ganzen Welt hält, „ein Krieg aus Versehen wird vielmehr immer wahrscheinlicher." Nur die weltweite Zusammenarbeit aller Friedensinitiativen könne Abrüstung und damit letztlich auch Frieden erkämpfen.

Im Anschluß an seinen Auftritt in der Mediothek stellte sich Dr. Shuntaro Hida, dessen Erinnerungen demnächst in deutscher Sprache erscheinen werden, im Stadtmuseum den Fragen von Ärzten, die sich einer Anti-Atomwaffen-Bewegung angeschlossen haben.

„Atomwaffen töten auch noch, wenn der Krieg beendet ist." Dr. Shuntaro Hida, Hiroschima-Überlebender.
Foto: Schröder

Bericht aus Gütersloh – Neue Westfälische Zeitung vom 24.09.1988

Aus Hiroshima lernen - Atomwaffen verbieten. Eine Begegnung mit Dr. Hida im Jahr 1993

Ich begegnete Dr. Shuntaro Hida im Sommer 1993, als er sich mit einer dreiköpfigen Gruppe japanischer Hibakusha auf einer Vortragsreise durch Deutschland befand. Ich war damals Landesgeschäftsführerin der Deutschen Friedensgesellschaft in Nordrhein-Westfalen und begleitete ihn auf seinen Terminen im Münsterland. In meiner damaligen Heimatstadt Münster wurde die Delegation im Historischen Friedenssaal des Rathauses begrüßt. Zuvor waren wir in einer Fachschule für Sozialwesen, wo die Schülerinnen und Schüler dem Bericht der Atombombenopfer fassungslos lauschten.

Angesichts des Leids, das sie gesehen und selbst erfahren hatten, hätte man erwarten können, gramgebeugte, tief verbitterte Männer zu treffen, die in der Vergangenheit lebten. Erstaunlicherweise war das Gegenteil der Fall: Besonders Dr. Hida, mit dem ich mich aufgrund seiner Deutschkenntnisse am besten verständigen konnte, hatte einen großartigen Sinn für Humor, der immer wieder aufblitzte. In einer kleinen Pause bat er mich, ihm zu zeigen, wo man in der Stadt Solinger Messer als Souvenir kaufen konnte. Ich zeigte es ihm, nicht ohne zu kommentieren, dass in Deutschland gerade japanische Messer der letzte Schrei seien. Wir lachten über- und miteinander: Das, was aus der Ferne kommt, scheint ja immer interessanter zu sein als das, was vor der eigenen Haustür zu finden ist. Aber er bekam sein Solinger Messer und freute sich darüber sehr.

Die Gespräche, die wir führten, drehten sich nicht nur um die Frage der Atomwaffen. Dr. Hida war sehr interessiert an allen politischen Entwicklungen in Deutschland und Europa und fragte mich regelmäßig, wie ich diese oder jene Nachricht bewerte, um mir dann auch seine Sichtweise mitzuteilen. Auf mich machte er den Eindruck eines Menschen, der verstehen will: Sein menschliches Gegenüber, die Welt, die herrschenden Machtverhältnisse und die Möglichkeiten für progressive Veränderungen. In seinen Vorträgen sprach er niemals nur über die schrecklichen Folgen der Atombomben, sondern immer auch über die Friedensbewegung in seinem Land und weltweit und die Bemühungen zur Abschaffung der Atomwaffen.

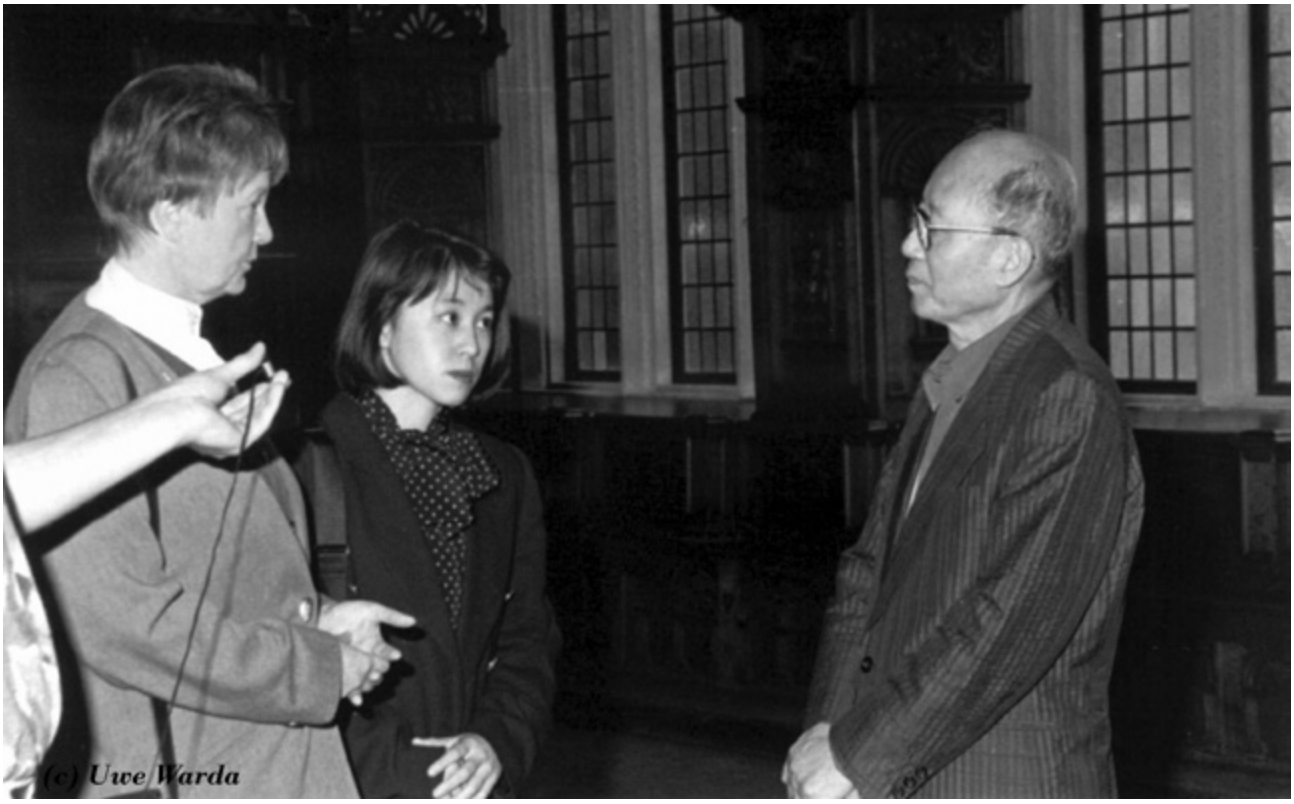
Am Abend hatte die Friedensinitiative Nottuln eine Veranstaltung in der Alten Amtmannei organisiert. Am Veranstaltungsort war eine Ausstellung über die Folgen der Atomwaffenabwürfe aufgebaut, die die Hibakusha mitgebracht hatten und uns hinterher auch zur weiteren Nutzung überließen. Einige der Bilder konnten die Gäste mit eigenen Erlebnissen beschreiben.

Die Atombombenabwürfe über Hiroshima und Nagasaki haben sich mit einigen dieser Bilder ins kollektive Gedächtnis der Menschheit eingefressen. Das Anliegen von Dr. Hida war nicht nur, die Opfer dieses Menschheitsverbrechens aus dem Vergessen und Verdrängen herauszuholen. Er war entschlossen, alles in seinen Kräften Stehende zu tun, dass sich Hiroshima und Nagasaki niemals wiederholen, nicht allein in Japan, sondern weltweit. In den zwei Tagen, die ich ihn begleiten durfte, forderte er uns immer wieder auf, das Zeugnis, was er als einer der letzten Überlebenden nicht mehr lange würde geben können, weiterzutragen und nicht aufzugeben, für eine Welt frei von Atomwaffen zu kämpfen. Dass ihm danach noch 23 Jahre vergönnt sein würden, in denen er auch noch oft Gelegenheit bekam, sein Zeugnis zu erneuern, hat er damals nicht unbedingt erwartet. Zu viele Altersgenossen hatte er da schon sterben gesehen. Aber schon damals bewunderte ich seine unglaubliche Energie und Disziplin, mit der er sich unermüdlich seinem Ziel widmete: Die Menschheit von der Geißel der atomaren Selbstvernichtung zu befreien.

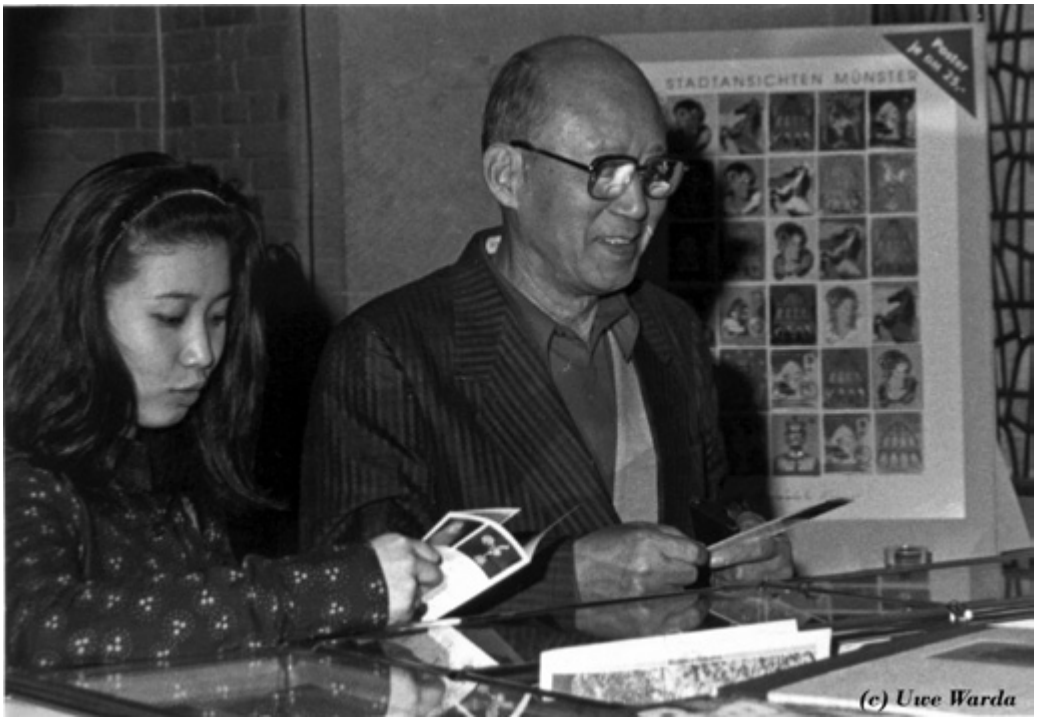
Wenn die UN-Vollversammlung sich nun auf den Weg zu einem Verbotsvertrag gemacht hat, dann ist das auch ein Verdienst des Lebenswerks von Shuntaro Hida. Dass sowohl

Deutschland als auch Japan sich daran nicht beteiligen, sollte uns Ansporn sein, in seinem Gedenken dieses Lebenswerk fortzusetzen und für ein umfassendes Verbot von Atomwaffen zu streiten.

Kathrin Vogler, 1990-1994 Landesgeschäftsführerin der DFG-K in Nordrhein-Westfalen. Seit 2009 ist sie für die Partei DIE LINKE Mitglied des Deutschen Bundestags.



Bürgermeisterin Tüns, Dr. Shuntaro Hida und seine Enkelin Rika Noguchi beim Empfang im historischen Friedenssaal des Rathauses in Münster



Dr. Hida und Rika Noguchi in Münster

Siegburg, Mai 1995:
„Dr. Hidas Bericht hat mich in meinem Kampf für den Frieden bestärkt“

Es muss im Frühjahr 1995 gewesen sein, als Dr. Hida mit seiner Enkelin Rika Noguchi am frühen Nachmittag in Siegburg ankam.

Wir - Hans Walter Fischer, Ulli Swietlinski, mein Mann und ich - haben die beiden am Bahnhof abgeholt. Wir fuhren zunächst zu unserer Wohnung und boten Kaffee, Erfrischungsgetränke und Kuchen an.

Den Veranstaltungsort und eine Dolmetscherin für den Abend hatten wir schon besorgt. Von unserer Wohnung fuhren wir zum Hotel, wo Dr. Hida sich ausruhen konnte. Er sorgte sich aber um seine Enkelin und war deshalb froh, dass Ulli Swietlinski und ich anboten, seiner Enkelin etwas von Siegburg zu zeigen.

Wir gingen dann mit der Enkelin über den Siegburger Markt und erklärten ihr das Kriegerdenkmal. Danach gingen wir hinauf in die Benediktiner-Abtei, die wir ebenfalls besichtigten. Vom Turm der Abtei hat man einen guten Überblick über die Stadt und die Umgebung.

Als wir wieder zum Hotel kamen, haben wir dort einen Imbiss eingenommen und sind dann zum Veranstaltungsort gefahren, wo wir die Dolmetscherin und viele Besucher antrafen.

Dr. Hida erzählte in seinem Vortrag, dass er während des Atombombenabwurf nicht in der Stadt gewesen sei. Als er dann in die Stadt zurückkehrte traf er dort das Grauen an. Er sprach von den vielen Menschen, die so schwere Verbrennungen erlitten hatte und dass er ihnen als Arzt helfen wollte und tatsächlich das Leid nur lindern konnte. Von dem noch größeren Grauen, der Strahlen-Krankheit, haben die Überlebenden erst später erfahren.

Wir haben dann seine Enkelin gefragt, wie sie als Nachgeborene zu diesem Leid stehe. Sie sprach von vielen Menschen, die immer noch unter den Strahlen litten und dass sie deshalb ihren Großvater unterstützen wolle.

Die Anwesenden waren tief beeindruckt von den Berichten der beiden.

Als ich viele Jahre später in einem Schreiben an die Hibakusha meinte, Dr.Hida sei wohl nicht mehr unter den Lebenden, erfuhr ich, dass er als Hochbetagter immer noch aktiv war.

Das sind meine Erinnerungen an Dr. Hida, der mich seinerzeit und auch später tief beeindruckt und in meinem Kampf für den Frieden bestärkt hat.

Christa Pfeiffer, damals Vorsitzende der DFG-VK Gruppe Rhein-Sieg, heute Ehrenvorsitzende der DFG-VK Gruppe Bonn-Rhein-Sieg

Dr. Hida referiert bei einer Veranstaltung der Zivilgesellschaft anlässlich der 5. Überprüfungskonferenz des atomaren Nichtweiterverbreitungsvertrags in New York 17. April – 12. Mai 1995

Frankfurt/Main 4. Mai 1995:
Die Herausforderung, die Botschaft von den überlebenden Zeitzeugen an jüngere Generationen zu übermitteln

„I am to pack my baggage being [doubtful] how I should choose my clothes to hot or cold. It is 20 to 22 degrees C in Tokyo now.

What degrees in Frankfurt today?

Please fax to me in a hurry."

So lautete das Fax von Dr. Hida vom 1. Mai 1995 an mich, kurz vor seinem Abflug. Lange Zeit hatte nicht festgestanden, wer von den Hibakusha zu uns nach Frankfurt kommen würde. Vermittelt über Guido Grünewald ging es darum, im Rahmen des Vortragszyklus „Hiroshima und Nagasaki: Geschichte und Gegenwärtigkeit" zum 50. Jahrestag der Atombombenabwürfe Vergangenes lebendig werden zu lassen.

Unter den eingeladenen Zeitzeugen des Zyklus – zu dem Edward Teller und Robert McNamara genauso gehörten wie Ignaz Bubis, Richard Garwin und Hans-Peter Dürr – nahm Dr. Hida als Überlebender eine besondere Rolle ein. Es war seine neunte Vortragsreise durch Deutschland, dieses Mal begleitet von seiner Enkelin Rika Nogutschi.

Man muss ihn erlebt haben, wie er mit leiser und doch klarer Stimme eindringlich und mit großer Präsenz vortrug, übersetzt von Frau Mokoto Uchida. Seine Schilderungen der von den Bombenabwürfen Betroffenen waren drastisch. Sie überstiegen mein Fassungsvermögen – und sicherlich das vieler ZuhörerInnen. Und doch zeigten sie Wirkung. Denn niemand der in Frankfurt Anwesenden konnte sich ihrer Mahnung entziehen: Hiroshima und Nagasaki dürfen sich niemals wiederholen. Im kleinen Kreis, zu dem auch mein Mitorganisator Bernd Schönwälder gehörte, war es für uns vor diesem Hintergrund ein Wunder, wie offen und voller menschlicher Wärme Dr. Hida war. Seine Augen blitzten freundlich.

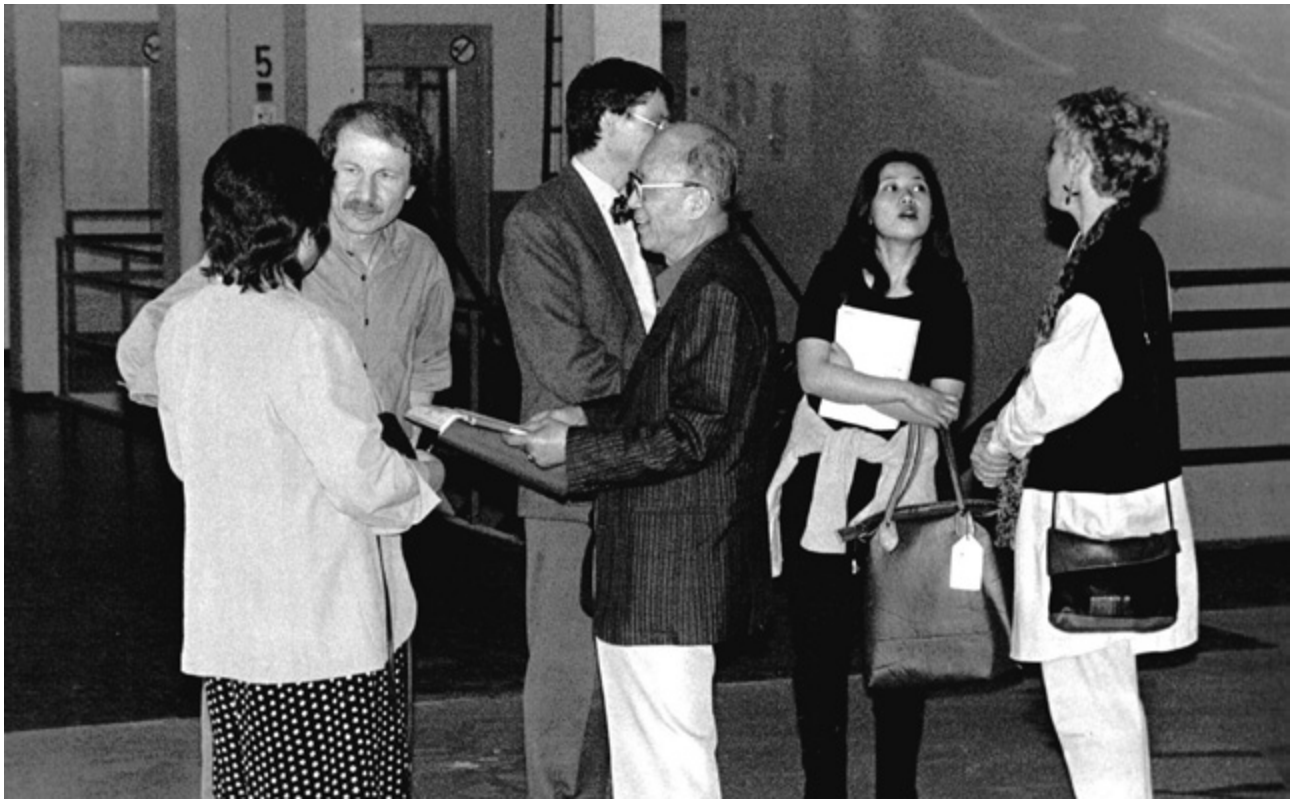
Dr. Hida sprach in Frankfurt im Mai 1995 zwar als Einzelner – und doch wurde deutlich, dass er die gesamte Gruppe der überlebenden Zeitzeugen repräsentierte, die ihrerseits Teil einer Erinnerungskultur und eines Netzwerks von Akteuren inner- und außerhalb Japans sind. Zu ihnen gehören die „Bürgermeister für den Frieden", aber auch junge JapanerInnen. Auf der ersten vorbereitenden Tagung der 190 Mitgliedsstaaten des Nuklearen Nichtverbreitungsvertrages (NPT), die im Mai 2017 in Wien stattfand, um auf die NPT-Überprüfungskonferenz im Jahre 2020 hinzuarbeiten, waren diese Zeitzeugen und Aktivisten für mich auf erfreuliche Weise sichtbar, etwa in der Person von Michiko Kodama, Stellvertr. Generalsekretär der Japan Confederation of A- and H-Bomb Sufferers Organizations (Nihon Hidankyo).

Ich hätte Dr. Hida – der ja buchstäblich ein Jahrhundertzeuge war – sehr gern während meiner Forschungsreise durch Japan wiedergesehen. Aber dazu ist es leider nicht gekommen.

An Dr. Hida und seine Arbeit zu erinnern heißt, dazu beizutragen, dass es zur weltweiten Abrüstung bei diesen nach wie vor schrecklichsten Waffen kommt. Ich selbst habe mich während meiner 37-jährigen Tätigkeit bei der Hessischen Stiftung Friedens- und Konfliktforschung durch Dr. Hida ermutigt gefühlt, für eine Welt ohne Nuklearwaffen zu arbeiten. Als Koordinator des Akademischen Friedensorchesters Nahost lag dabei der Fokus auf einer nuklearwaffenfreien Zone im mittleren Osten/Golf (siehe www.academicpeaceorchestra.com).

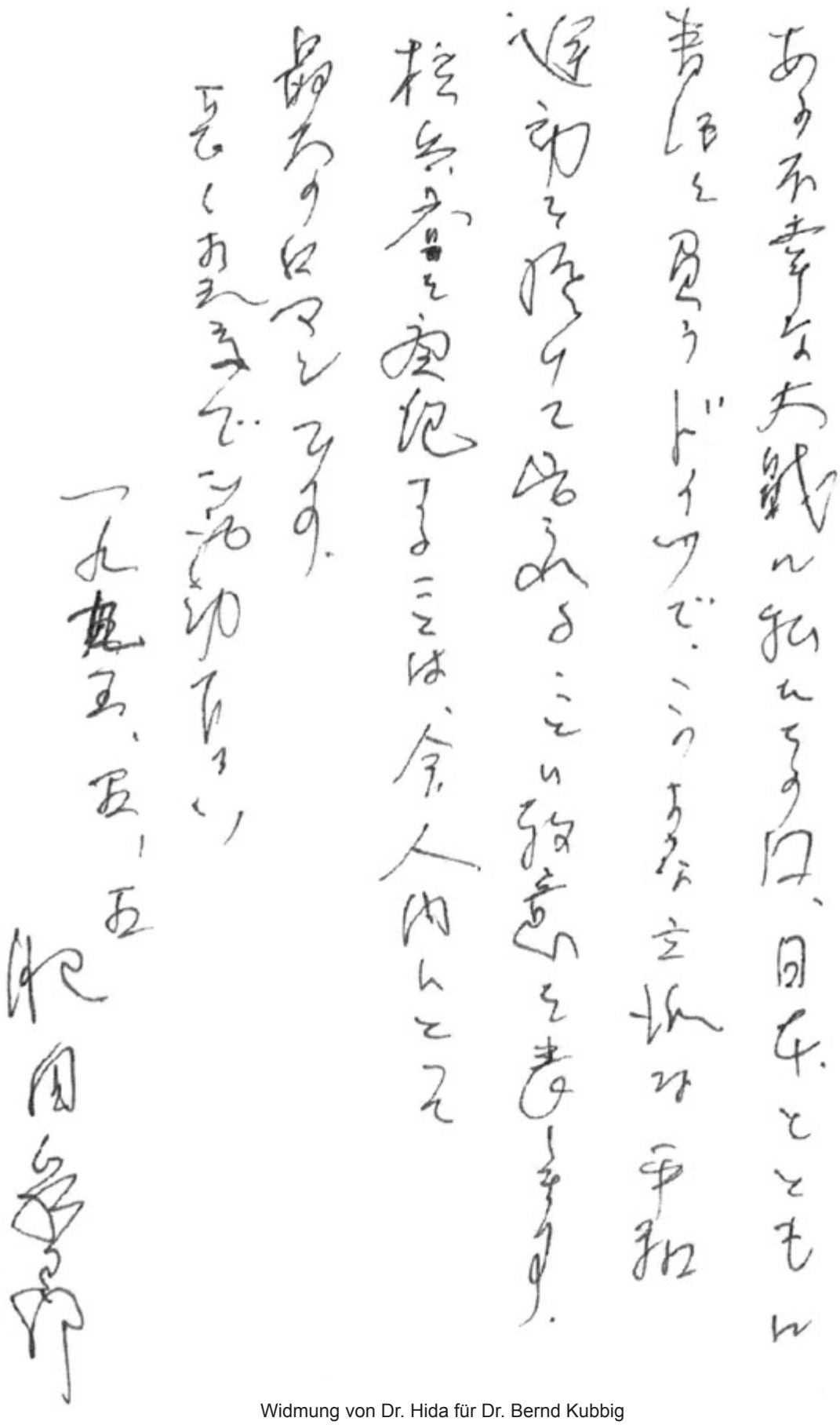
Auf internationaler Ebene ist die soeben von 122 Staaten verabschiedete Konvention begrüßenswert, die diese schrecklichsten aller Waffen verbietet und auf ihre Vernichtung hinarbeitet. Dies wäre sicherlich in Dr. Hidas Sinn. Die Herausforderung aber bleibt und will gemeistert werden: die Stafette von der Generation der Zeitzeugen an die jüngere Generation in einer Weise weiterzugeben, dass die Hauptbotschaft auch in Zukunft glaubwürdig bleibt – und angenommen wird.

Dr. Bernd W. Kubbig war Projektleiter an Friedensforschungsinstitut Frankfurt (PRIF = Peace Research Institute Frankfurt) und Privatdozent an der Goethe-Universität in Frankfurt/Main. 2011 hat er das Academic Peace Orchestra Middle East gegründet.



Vor dem Vortrag in der Hessischen Stiftung Friedens- und Konfliktforschung (HSFK; seit 2009 Leibniz-Institut Hessischen Stiftung Friedens- und Konfliktforschung; englisch PRIF = Peace Research Institute Frankfurt): Mokoto Uchida (Dolmetscherin), Gerd Bauz (DFG-VK), Dr. Bernd Kubbig, Dr. Shuntaro Hida, Rika Noguchi und Hiltrud Tempka-Kubbig (v.l.)

Dr. Hida beim Vortrag in der HSFK



Widmung von Dr. Hida für Dr. Bernd Kubbig

Der Text lautet auf Deutsch: „Ich erweise Ihnen meinen großen Respekt, dass Sie hier in Deutschland solch eine hervorragende Friedensarbeit geleistet haben, denn mein Land Japan und Deutschland haben als Verursacher des letzten großen Krieges eine große Verantwortung zu tragen. Die Atomwaffen abzuschaffen, das ist die höchste Sehnsucht der ganzen Menschheit.“

Die Sonne war untergegangen, und die geheimnisvolle Pilzwolke, die noch immer riesenhaft am Himmel stand, begann ihre Form zu verändern. Ohne Licht setzten wir die ärztliche Versorgung in nächtlicher Dunkelheit fort.

EINLADUNG

für den 5. Mai 1995 um 19.30 Uhr in das Stadthaus am Dom

50 Jahre nach Hiroshima - Ein Augenzeuge berichtet

Zu diesem Vortrags- und Gesprächsabend erwarten wir Dr. Shuntaro Hida (zum Zeitpunkt des Abwurfs Militärarzt in Hiroshima) und seine Enkelin

Das Jahr 1995 ist allerdings nicht nur ein Jahr des Gedenkens - es zeigt zusätzliche gefährliche Bedrohungen (Plutoniumschmuggel, Terroraktionen wie kürzlich in Japan) auf.
Es enthält aber auch gute Chancen den atomaren Wahnsinn zu beenden.
Fünfzig Jahre nach Hiroshima und Nagasaki, steht der Atomwaffensperrvertrag (oder Nichtweiterverbreitungsvertrag =NVV) zur Verlängerung an. Er hat bisher kaum verhindert, da immer mehr Staaten sich gegenseitig mit Atomwaffen bedrohen. So fordern die Atommächte zwar zu Recht von den Schwellenländern z.B. Nordkorea die Einhaltung des NVV. Aber: Sie selbst brechen den Vertrag ständig. Nach Artikel 6 des Vertrages müßten die Atommächte Verhandlungen mit dem Ziel einer vollständigen Abschaffung der Atomwaffen führen. Das aber lehnen sie ab. Aber auch eine unbefristete Verlängerung des NVV würde den Sonderstatus der „offiziellen" Atommächte festschreiben.
In Genf finden in den Monaten Mai/Juni Verhandlungen für einen umfassenden Atomteststoppvertrag (unter und über der Erde = CTBT) statt. In den vergangenen 50 Jahren erschütterten bereits 1.937 Atomexplosionen unseren Planeten. Wissenschaftler schätzen, daß die dabei freigesetzten Radionukleide bis zum Ende des Jahrhunderts ca. 430 000 Krebsopfer verursachen werden; bis zum Ende des nächsten Jahrhunderts werden es ca. 2,4 Millionen sein.
Das Jahr 1995 gibt uns eine einmalige Chance, die Atomwaffenmächte zu überzeugen, daß die Weitergabe von Atomwaffen auf Dauer nur durch ihre völlige Abschaffung verhindert wird.

GEWALTFREIE AKTION WETZLAR
c/o Gert Knauder, Silhöfer Aue 3, 35578 Wetzlar
Tel. 06441/27498

Einladung der
GEWALTFREIEN AKTION WETZLAR

Bericht der Wetzlarer Neuen Zeitung vom 09.05.1995 und zugehöriger Leserbrief von Martin Otto (Gewaltfreie Aktion Wetzlar) vom 15.05.1995

Stadt und Land

WNZ, 9.5.95

Ein Überlebender von Hiroshima berichtete

Shantaro Hida erlebte das atomare Inferno

Wetzlar (js). Nur wenige Wochen nach dem Ende des zweiten Weltkrieges in Europa trieb der Krieg im pazifischen Raum auf seinen grausamen Höhepunkt zu: Den Atombombenabwurf über der japanischen Stadt Hiroshima am 6. August 1945. Ein Überlebender der Katastrophe, der damalige Militärarzt Shantaro Hida, berichtete auf Einladung der Gewaltfreien Aktion Wetzlar im Stadthaus am Dom über die schrecklichen Ereignisse, die er hautnah miterlebt hat.

Der 1917 geborene Japaner hatte am 6. August Glück: Er war zu einem Notfall einige Kilometer außerhalb der Stadt Hiroshima gerufen worden. Aus einiger Entfernung erlebte er die Explosion der Bombe mit. Er spürte sodann selbst den grellen Blitz und die schreckliche Hitzewelle, die jeden unbedeckten Teil der Haut verbrannte.

Von der folgenden Druckwelle wurde Hida dann samt dem Haus, vor dem er sich befand, erfaßt, und mehrere Meter weit durch die Luft gewirbelt. Als er aus den Trümmern wieder herausgefunden hatte, sah er über Hiroshima den Atompilz.

Auf dem Weg zurück in die Stadt sah der Militärarzt unglaubliches Leid: Blutende Menschen, an denen nur noch Hautfetzen herunterhingen, und die unter Krämpfen starben. In einen Fluß waren verbrennende Menschen geflohen. 200 000 Menschen wurden bei dem Bombenangriff unmittelbar getötet. Noch betroffener machte die Zahl der Opfer, die die radioaktive Strahlung forderte: Weitere 200 000 Menschen starben an den Spätfolgen der unsichtbaren Strahlung. Krebserkrankungen waren und sind Todesursache Nummer 1.

Hida beschrieb besonders die Gefährlichkeit der niedrig dosierten Strahlung, die einen schleichenden Tod hervorrufe. Er forderte sein Publikum auf, sich der laufenden Kampagne anzuschließen, die den Stop von Atomtests fordert. Dann beantwortete Hida Fragen aus dem (kleinen) Kreis der Zuhörer. Wie mag es der Gast aus Japan als Überlebender einer Menschheitskatastrophe empfunden haben, daß die Fragen des Publikums um den Castor-Transport und die Eignung von makrobiotischer Ernährung kreisten?

Hida mit von der Recke. *(Foto: Schlingloff)*

Überlebender von Hiroshima berichtete

● Shuntaro Hida erlebte das atomare Inferno

Auf Einladung der Gewaltfreien Aktion Wetzlar berichtete Herr Shuntaro Hida über den Atombombenabwurf über der japanischen Stadt Hiroshima am 6. August 1945.

Der Zeitungsbericht über Dr. Hidas Vortrag endet mit der Frage: „Wie mag es der Gast aus Japan als Überlebender einer Menschheitskatastrophe empfunden haben, daß die Fragen des Publikums um den Castor-Transport und die Eignung von makrobiotischer Ernährung kreisten?". Was den Castor angeht, so kann ich mir vorstellen, daß Dr. Shuntaro Hida so denkt wie alle konsequenten Atomwaffengegner: Der Castor ist hierzulande momentan das Symbol für die Entschlosse heit des Staates, den Weg d „zivilen" Atomkraftnutzur weiterzugehen. Eine Folge d weiteren Kernenergieförd rung ist der vermehrte B stand an spaltbarem Materia Auf dem ganzen Globus h sich durch „zivile Nutzun waffentaugliches spaltbar Material in Mengen ang häuft, die für die Produktic von Zehntausenden von Ator waffen ausreichen. Es ist u möglich zu gewährleisten, da die Abzweigung von Nuklee material für Atomwaffenpr gramme verhindert werd kann. Das ist der Zus me hang.

Martin Otto, Magdalene häuser Weg 31, Wetzlar.

WNZ, 15.5.95

Der Leserbrief von Martin Otto wurde um die folgenden Sätze gekürzt: „Was Dr. Shuntaro Hida beim Thema ‚makrobiotische Ernährung' empfunden hat, weiß ich nicht. Ich kann mir aber denken, was er empfinden wird, wenn er erfährt, dass sein Bericht über das atomare Inferno auf der WNZ-Kulturseite (!) platziert und dass sein Name konsequent falsch geschrieben wurde."

Dr. HIDA in Frankreich:
Wir denken oft mit Zuneigung und größten Respekt an ihn

Im Sommer 1982 kam eine Gruppe Überlebender der Atombombenabwürfe auf Hiroshima und Nagasaki nach Paris.

Leiter der Gruppe waren Dr. HIDA und sein Freund, der Anwalt IKEDA. Die Gruppe bestand aus Mitgliedern von Nihon Hidankyo (Vereinigung der Überlebenden). Sie wollten ursprünglich in die Vereinigten Staaten reisen (und an den Veranstaltungen rund um die zweite Sondervollversammlung der Vereinten Nationen zur Abrüstung teilnehmen, G. G.). Da die USA sich weigerten, ihnen Visa auszustellen, entschieden sie sich, nach Europa zu fahren und dort über ihre leidvollen Erfahrungen zu berichten sowie für die Abschaffung aller Atomwaffen zu werben.

Ich hatte kurz zuvor mit meinem Mann Michel CIBOT den Verein « Hiroshima Nagasaki » gegründet, um die Folgen nuklearer Waffen in den französischsprachigen Ländern bekannt zu machen. Wir haben daher ein Treffen der Delegation mit Vertretern von sieben pazifistischen Organisationen organisiert. Bei dieser Gelegenheit hat Dr. HIDA seine Bereitschaft erklärt, bei Bedarf erneut nach Frankreich zu kommen.

1983 wurde eher kurzfristig eine Reise von Dr. HIDA nach Frankreich beschlossen, um sowohl in Paris wie auch in Südfrankreich Veranstaltungen an Schulen sowie für die allgemeine Öffentlichkeit durchzuführen. Ich habe Dr. HIDA als Organisatorin und Dolmetscherin begleitet. Die Vorträge von Dr. HIDA überzeugten und beeindruckten die französischen Zuhörer zutiefst. Damit diese wertvollen Lehren nicht verloren gehen, hat unsere Vereinigung 1984 das Buch « Little Boy » auf der Grundlage seiner Erfahrungsberichte veröffentlicht. Das Buch hatte zur Folge, dass Dr. HIDA zu Fernsehsendungen eingeladen wurde, die in Frankreich für ihre hochkarätigen Debatten bekannt sind.

Nach diesen ersten Begegnungen hat Dr. HIDA Frankreich noch mehrmals besucht. Er war Ehrenpräsident unserer Vereinigung, die sich zum « Institut Hiroshima Nagasaki » weiterentwickelt hat. Sie ist derzeit hauptsächlich tätig für das Netzwerk Mayors for Peace (Bürgermeister für den Frieden), das von den Bürgermeistern von Hiroshima und Nagasaki ins Leben gerufen wurde, und für die französische Sektion AFCDRP (Association Française des Communes, Départements et Régions pour la Paix = Vereinigung der französischen Gemeinden, Départements und Regionen für den Frieden).

Ich erinnere mich noch heute an die Worte von Schülern, die an den Veranstaltungen mit Dr. HIDA teilgenommen haben und zu ihm sagten: « Eines Tages wird es keine Hibakusha mehr geben, um die Grausamkeiten der Nuklearwaffen zu bezeugen. Wir müssen dann das kollektive Gedächtnis sein. »

Ich weiß, dass Dr. HIDA (im Himmel ?) nicht einfach ruhig zuschauen kann angesichts dessen, was in der Welt geschieht. Er betrachtet uns von ferne, ist aber nahe an unseren Herzen. Wir denken oft mit Zuneigung und dem größten Respekt an ihn.

Miho CIBOT-SHIMMA, Institut Hiroshima Nagasaki (IHN), Malakoff, Frankreich

Dr. Hida und Miho CIBOT

Dr. Hida in Schweden:
Die vergessene Geschichte, wie die schwedische Atombombe gestoppt wurde

Ich trauere um meinen Freund Shuntaro Hida

Wir haben uns erstmals 1979 in Schweden getroffen. Wir hatten Gensuikyo (Japanischer Rat gegen Atom- und Wasserstoffbomben, G.G.) und Nihon Hidankyo gebeten, uns jemanden zu schicken, der über den Kampf gegen Atomwaffen in Japan berichten und uns helfen sollte, Informationen über die Folgen von Atomwaffen zu verbreiten.

Dr. Hida brachte seine Botschaft zu einer neuen Generation von Friedensaktivisten. Er besuchte verschiedene Städte in Schweden, schlief in den Privatwohnungen der Eltern dieser jungen Aktivisten und schien die informelle Art unserer Treffen zu genießen. Die lokalen Gruppen organisierten Veranstaltungen an Schulen und abends öffentliche Versammlungen; es war eine arbeitsreiche Zeit für unseren Gast.

In den folgenden Jahren erreichte die Friedensbewegung in Schweden den Höhepunkt ihrer Aktivitäten. Die Organisation, die wir repräsentierten, die Svenska Freds- och Skiljedomsföreningen (SPAS = Schwedische Friedens- und Schiedsgerichtsbarkeitgesellschaft), wuchs von ca. 20 auf mehr als 120 lokale Gruppen im ganzen Land; die Zahl der Einzelmitglieder nahm von 3.000 auf mehr als 25.000 zu.

Für unsere Bewegung war das eine große Zeit, eine neue Art von Aktivitäten, und vieles davon führt zu diesem einen Besuch von Dr. Hida zurück.

Mir persönlich bedeutet es viel, dass ich Hida-san kennen lernen und sein Manuskript „Under the mushroom-shaped cloud in Hiroshima”* lesen durfte. Das von ihm signierte Exemplar hat immer noch seinen Platz in meiner Friedensbibliothek.

Ich selbst kam nicht aus der Bewegung gegen Atomwaffen. Ich war ein Kriegsdienstverweigerer und weigerte mich, in der schwedischen Armee Militärdienst zu leisten. Der Friedensbewegung hatte ich mich angeschlossen, um mehr über Gewaltlosigkeit als Methode zu lernen und um die Formen des Militarismus zu bekämpfen, die in Schweden am hervorstechendsten waren – die Rüstungsindustrie und die schwedischen Rüstungsexporte. Ich muss ehrlicherweise sagen, dass Dr. Hida meiner Friedensarbeit eine neue Dimension hinzugefügt hat. Er lud mich ein, nach Hiroshima und Nagasaki zu kommen. Dort wurde ich mir unserer Geschichte in Schweden bewusst: dass wir die Entwicklung einer schwedischen Atomwaffe, die in den Jahren 1950/1951 im Geheimen begonnen hatte, beendet hatten. In Japan fragten mich die Aktivisten, ich solle erzählen, wie die schwedische Atombombe von der Friedensbewegung in Zusammenarbeit mit der Frauenbewegung und einigen Gewerkschaften gestoppt wurde. Ich wusste darauf nicht wirklich eine Antwort, denn das war für mich neu. Ich musste nach Hause zurückkehren, um dort mehr über eine wichtige Periode der schwedischen Friedensbewegung zu lernen. Damals hatte es Kontakte zwischen der Japanischen Friedensbewegung und der Schwedischen Kampagne für nukleare Abrüstung (Swedish Campaign for Nuclear Disarmament = Swedish CND) gegeben, aber diese Kontakte waren verloren gegangen. Swedish CND war eine Jugendbewegung, die sich mit SPAS zusammengeschlossen hatte, nachdem der Kampf gegen die schwedische Atombombe gewonnen war. Dank Dr. Hida erneuerten wir unsere Kontakte und arbeiten seitdem in den internationalen Kampagnen zur Abschaffung der Atomwaffen zusammen.

Nach unserem ersten Kontakt habe ich Dr. Hida mehrmals getroffen, letztmals 2012 in Nagasaki.

* Französische Ausgabe 1984 „Little Boy“; deutsche Ausgabe „Der Tag, an dem Hiroshima verschwand“ 1989

Tomas Magnusson, Präsident der Swedish Peace and Arbitration Society (SPAS) 1979-1985 und Präsident des International Peace Bureau (IPB) 2006-2013

Dr. Hida spricht bei der Kundgebung der Weltkonferenz gegen Atom- und Wasserstoffbomben am 06. August 2005 in Hiroshima

Broschüre, hrsgg. von der DFG-VK 1982

Spezial

W&F
Wissenschaft und Frieden

Juli · 12. Jahrgang 2/95 12,– DM · Z 11069 F

Hiroshima und Nagasaki
Geschichte und Gegenwärtigkeit

In Zusammenarbeit mit der
HESSISCHEN STIFTUNG FRIEDENS- UND KONFLIKTFORSCHUNG

HSFK

Shuntaro Hida

Ihre Tränen verwandelten sich in Blut

Zur Wirkung radioaktiver niedrigdosierter Strahlung

In diesem Jahr jährt sich das Ende des Zweiten Weltkrieges zum 50. Mal. In Europa besteht der Sinn der 50. Wiederkehr dieses Jahrestages wohl darin, daß mit dem Kriegsende die Herrschaft des Nationalsozialismus zerschlagen wurde und Freiheit und Demokratie wiederhergestellt wurden.

In Japan ist die 50. Wiederkehr jenes Jahres das Jahr, in dem auf die beiden japanischen Städte Hiroshima und Nagasaki zum ersten Mal in der Menschheitsgeschichte Atombomben abgeworfen und Menschen Opfer eben dieser Atombomben wurden. Die Bedeutung dieses Jahrestages sehe ich darin, sich der weiteren Verstärkung der Friedens- und Antiatom-Bewegung zur weltweiten Beseitigung der Kernwaffen zu verschreiben und den 50. Jahrestag zum Anlaß für einen erneuten Wiederbeginn dieser Bewegungen zu machen.

Eine einzige Atombombe hat damals eine ganze Stadt mit 300.000 Einwohnern in einem einzigen Augenblick ausgelöscht. Durch die Hitzewelle, die Explosionswucht und die radioaktive Strahlung sind nicht nur innerhalb von vier Monaten etwa 200.000 Menschen umgebracht worden. Bis heute, also 50 Jahre danach, sind 200.000 der damals Überlebenden an den Spätfolgen des Atombombenabwurfes gestorben. Und noch heute sterben Atombombenopfer an solchen Krankheiten wie Karzinomen, chronischen Leberschäden, Knochenmarksentzündungen, Blutkrankheiten. Die Ursachen dieser Krankheiten sind auf radioaktive Strahlungsschäden zurückzuführen.

Aus diesem Grunde betrachten wir Japaner die Atombombenabwürfe auf Hiroshima und Nagasaki nicht etwa als ein einmaliges unglückliches Drama auf japanischem Boden in der Endphase des Krieges vor 50 Jahren. Vielmehr begreifen wir dieses Ereignis als wertvolle Lehre und Warnung, daß die Menschheit von diesen teuflischen Waffen, den Kernwaffen – die die ganze Menschheit zu vernichten vermögen – eher noch heute als morgen für immer die Hände lassen sollte.

Mein Erlebnis in Hiroshima

Vor 50 Jahren war ich ein junger Armeearzt im Offiziersrang und arbeitete im Militärkrankenhaus in Hiroshima. Am Vorabend des 6. August, gegen Mitternacht, kam ein Notruf aus der nahe gelegenen Gemeinde Hesaka, drei Meilen vom Krankenhaus entfernt, da Patienten in diesem Dorf dringend meiner Hilfe bedurften, und ich verließ das Hospital. Ohne diesen Notruf und meine Übernachtung außerhalb Hiroshimas könnte ich heute nicht unter Ihnen sein. Am nächsten Morgen um Viertel nach acht explodierte plötzlich die Bombe. Mit einem Schlag leuchteten millionenfache Blitze auf und blendeten mich. Es folgte eine ungeheure Hitze, die meine unbedeckte Haut verbrannte.

Dann, einige Sekunden später, kam der ungeheure Druck, der einem Orkan gleich den Hügel heraufraste und die Häuser in diesem Dorf erfaßte. Er riß das Dach des Hauses, in dem ich mich befand, ab und schleuderte mich etwa zehn Meter weit. Als ich aus den Trümmern des Hauses hervorkroch, sah ich auf den riesigen Atompilz, der höher und höher wuchs, in fünf verschiedenen Farben leuchtete und sich über ganz Hiroshima ausbreitete.

Da ich mich als Militärarzt zum Helfen verpflichtet fühlte, nahm ich sofort mein Fahrrad und fuhr in Richtung Hiroshima. Als ich etwa die Hälfte des Weges hinter mir hatte, sah ich den ersten Menschen, der aus dem Flammenmeer entflohen war. Und wie er aussah! Er war kein Mensch mehr. Vom Leib, von allen Teilen des Körpers, hingen zerfetzte Lappen herunter. Von den Spitzen der Finger, die er sich vor die Brust hielt, fiehlen schwarze Tropfen herab. Und das Haupt, der ungeheuer große Kopf, an dem kein einziges Haar zu sehen war, geschwollene Augen, die beiden Lippen, die bis zur Hälfte des Gesichtes aufgedunsen waren! Erschrocken trat ich einige Schritte zurück. Die hängenden Lappen waren nichts anderes als abgeschabte Haut des lebenden Menschen. Die schwarzen Tropfen waren sein Blut. Ob Mann, ob Frau? Ob Soldat, ob Zivilist? An nichts konnte man das ablesen. Von seiner Sehkraft war vielleicht noch etwas übrig. Er trottete mit vorgestreckten Händen einige Schritte auf mich zu und fiel auf den Bauch. Ich lief hin und wollte den Puls fühlen. Aber an diesem Fleischklumpen war nirgendwo eine Stelle mit trockener Haut. Bestürzt und hilflos stand ich da und schon überfielen den liegenden Menschen starke Krämpfe, aber bald gingen diese auch vorbei.

Ich eilte weiter zur Stadt, als ich an das Flußufer gelangte, das die Stadt nach Norden hin umgrenzte. Das Flußbett war voll von ausgebrannten Fleischklumpen. Drüben auf dem anderen Ufer loderten die Flammen zum Himmel und, diese umkreisend, stießen Rauchpfeiler wie lebende Wesen hoch. Vom Feuer gejagt, sprangen die Menschen ins Wasser. Im Wasser waren auch viele Kinder. Wie sehr auch meine Gedanken zu meinem Krankenhaus eilten, es war gar nicht möglich, durch die Feuerwand in die Stadt zu kommen. Eine Weile dachte ich hin und her, dann aber entschloß ich mich, zu dem Dorf zurückzukehren, das ich soeben verlassen hatte,

um dort eine Nothilfeklinik für die Verwundeten zu errichten.

Eine unerklärliche Krankheit

Es war am vierten und fünften Tag nach dem Atombombenabwurf, als unter den Patienten merkwürdige Krankheiten auftauchten. Bisher war das im Dorf eingerichtete provisorische und immer überfüllte Lazarett meist mit Brandwunden und äußeren Verletzungen konfrontiert gewesen. Nun aber kamen Patienten mit Symptomen wie hohem Fieber, Blutungen der Nasen und Augenschleimhäute, Purpura und Ausfall des Kopfhaars. Sie starben entweder bereits nach einigen Stunden oder spätestens nach einigen Tagen. Im Nachhinein habe ich erfahren, daß es sich um Strahlungsschäden handelte, die man als akute Strahlenkrankheit bezeichnet. Für mich, der damals nichts dergleichen gelehrt bekommen und der keinerlei Erfahrungen damit hatte, war es eine unerklärliche Krankheit.

Dr. med. Shuntaro Hida

Ein Beispiel: Viele Tage bevor die Atombombe detonierte, heiratete ein Freund von mir in Hiroshima. Am 6. August wurden beide schwer verbrannt, der eine auf dem Weg zum Hauptquartier der Division und die andere in ihrer Küche. Glücklicherweise überlebten sie und entkamen mit knapper Not nach Hesaka, in mein Dorf. Keiner von beiden wußte vom Schicksal des anderen, obwohl beide auf dem gleichen Boden dieser Grundschule lagen. Die Opfer um sie herum starben, und jene, die zwischen den beiden jungen Menschen gelegen hatten, raffte der Tod hinweg. Schließlich lagen sie nebeneinander, ohne daß sie von einander etwas ahnten. Ihre Gesichter waren allzu verändert, sie waren fürchterlich verbrannt. Aber schließlich erkannten sie sich am Klang ihrer Stimme. Was für eine glückliche Fügung!

Diese herzergreifende Episode sprach sich unter den Patienten schnell herum. Es schien den beiden nach und nach besser zu gehen, und nach zwei Wochen sollten sie in ein Krankenhaus in einem anderen Ort verlegt werden. Das glückliche Paar verabschiedete sich von den anderen Patienten und kam auch zu mir, um mir für die Behandlung zu danken. Doch kaum waren die Worte verklungen, da sprudelte plötzlich eine große Menge Blut aus dem Mund des Mannes. Und in beiden Händen, die er schmerzerfüllt an den Kopf legte, hielt er plötzlich ein Büschel von Haaren, als wären sie abrasiert. Er brach zusammen und bekam hohes Fieber. Innerhalb von 24 Stunden war er tot. Seine Frau war außer sich; sie schrie und hielt den Leichnam ihres Mannes. Doch auch ihre Tränen verwandelten sich in Blut, ihr Haar hatte das gleiche Schicksal und wenig später folgte sie ihrem Mann in den Tod.

Weitere schreckliche Ereignisse stellten sich ein. Auch unter den Leuten, die nach dem Bombenabwurf in die Stadt gegangen waren, um dort zu helfen, und unter den Leuten, die aus anderen Orten gekommen waren, um in der Stadt nach Verwandten und Bekannten zu suchen, tauchten Menschen mit merkwürdigen Krankenheitsbildern auf. Viele von ihnen starben.

Zu diesem Zeitpunkt konnte ich nicht wissen, daß diese Menschen in der Luft, auf Lebensmitteln und im Wasser befindliche Strahlungspartikel aufgenommen hatten, die wiederum schreckliche Wirkungen zeitigten: Die über längere Zeit wirkende niedrigdosierte radioaktive Strahlung rief plötzlich eine verstärkte Tumorbildung hervor oder die körperlichen Abwehrfunktionen wurden zerstört.

Ein weiteres Beispiel: Ein junger Stadtbeamter war im Keller des Rathauses unweit vom Explosionszentrum. Ihm wurden bei der Detonation die Beine zugeschüttet. Mit Hilfe eines Kollegen konnte er glücklich entkommen. Noch am selben Tag kam er im sechs Kilometer entfernt liegenden Vorort von Hiroshima, wo ich war, an.

Seine Frau, die kurz davor ein Kind gebar, war am 6. August bei ihren Eltern in der etwa 200 km entfernten Stadt Matsue. Sie ging, nachdem Sie das Baby den Eltern anvertraut hatte, in die zerstörte Stadt, um ihren Mann zu suchen. Nachdem sie 8 Tage lang durch die Ruinen gegangen war, konnte sie ihn endlich finden. Obwohl ihm ein Bein gebrochen war, war er noch verglichen mit anderen, die dort im Ort zu Hunderten untergebracht waren und von Minute zu Minute starben, in einem besseren Zustand. Angesichts dieses höllischen Bildes setzte die Frau ihre Kräfte gänzlich dafür ein, die Schwerverwundeten zu betreuen. Einige Tage arbeitete sie ganz selbstlos daran. Und es war entsetzlich für mich mit anzusehen, wie diese Frau nach wenigen Tagen erkrankte. Sie bekam plötzlich hohes Fieber und ihr blutete die Nase, es traten Blutflecken auf der Haut an allen Gliedern auf, und am Ende fiel ihr das ganze Kopfhaar aus. 14 Tage hat sie gelitten und mußte im äußersten Elend sterben. Die Symptome, die bei ihr auftraten, waren dieselben wie bei den Schwerverwundeten.

Das wirkliche Ausmaß der Opfer, der Schäden, des Leidens der vom Atombombenabwurf betroffenen Menschen, insbesondere die von der radioaktiven Strahlung hervorgerufenen Leiden, sind den Menschen in aller Welt bisher nicht korrekt mitgeteilt worden. Zum einen haben die Regierung der USA und die der US-Atompolitik gefolgschaftleistende japanische Regierung das wirkliche Ausmaß des Leidens und die Unmenschlichkeit der Strahlungskrankheit konsequent zu vertuschen und zu verstecken versucht. Zum anderen war die medizinische Forschung über die Wirkung radioaktiver Strahlung auf den menschlichen Organismus noch nicht ausreichend fortgeschritten.

Schäden durch niedrigdosierte radioaktive Strahlung

Es gab einen Bericht von dem 1977 – also 32 Jahre nach dem Atombombenabwurf – in Japan veranstalteten »Symposium der UN-NGO zu Problemen der Atombombenopfer« von Hiroshima und Nagasaki. Auf diesem Symposium wurden zwar die externen Wirkungen auf den menschlichen Körper nach erfolgter hochdosierter radioaktiver Strahlung deutlich gemacht; die Wirkung niedrigdosierter Strahlung, die von den in den menschlichen Körper gelangten Strahlungspartikel ausgeht, blieb jedoch völlig unerwähnt.

Was den Einfluß von radioaktiver Strahlung auf den menschlichen Organismus angeht, wurde damals lediglich die Menge der Strahlung problematisiert. Ohne zwischen extern und intern erfolgter Bestrahlung zu unterscheiden, war die Position sogenannter Erfahrungswerte in der Diskussion beherrschend, wonach die Wirkung radioaktiver Strahlung unterhalb ei-

nes bestimmten Schwellenwertes zu vernachlässigen sei.
1972 legte der kanadische Arzt Abram Petkau seine Petkau-Theorie öffentlich vor. Danach *„zerstört aus dem menschlichen Organismus heraus langzeitlich erfolgende niedrigdosierte Strahlung Zellen nach einem völlig anderen Wirkungsprinzip, als dies bei der kurzfristigen Schädigung durch extern erfolgte hochdosierte Strahlung der Fall ist. Erfolgt die radioaktive Strahlung im Wasser, wird das unschädliche Sauerstoff-Element in schädlichen Aktiv-Sauerstoff umgewandelt. Diese Reaktion fällt bei niedrigdosierter Strahlung heftiger aus als bei hochdosierter Strahlung"*. Im selben Jahr veröffentlichte der Amerikaner Ernest J. Sternglass ein Buch mit dem Titel *„Low Level Radiation"* (übrigens veröffentlichte er es in London, da es in den USA nicht möglich war), in dem er die Schäden niedrigdosierter Strahlung epidemiologisch aufzeigte. Dieses Faktum ist übrigens bis heute kaum wahrgenommen worden.
Jedoch machte die Kernreaktorkatastrophe von Tschernobyl im Jahr 1986 die Gefährlichkeit niedrigdosierter Kernstrahlung durch in den menschlichen Körper aufgenommene radioaktive Partikel mit einem Schlag deutlich. Im Gefolge dieser Katastrophe wurden die bis dato verheimlichte Existenz von zahlreichen Opfern niedrigdosierter Kernstrahlung im Zusammenhang mit den Großkatastrophen beispielsweise im Kernkraftwerk Three-Mile-Island oder der Atombombenfabrik Savannah-River in den USA sowie Schädigungen von mehreren der 250.000 US-Soldaten, die für Kernwaffenexperimente eingesetzt worden waren, bekannt. Ferner wurden u.a. 1992 von Donnell W. Boardman *„Radiation Impact"*, 1993 von Jay M. Gould et al. *„Deadly Deceit"* gehäuft Untersuchungs- und Forschungsberichte über Schädigungen durch niedrigdosierte Kernstrahlung veröffentlicht.
Darüber hinaus berichtete die Untersuchung des Japanischen Verbandes der Atombombenopfer von 1985, daß es *„unter den Atombombenopfern, die zum Zeitpunkt des Abwurfes über zwei Kilometer vom Epizentrum entfernt waren oder später in das Stadtgebiet gelangten, Menschen gibt, die Krankheitsbilder aufweisen, deren Ursache auf intern erfolgte niedrigdosierte Strahlung zurückgeführt werden kann"*. Im Zusammenhang mit der Anwendung des Gesetzes zur Unterstützung von Atombombenopfern betrachtet die Stadt jedoch die Entfernung von zwei Kilometern ab dem Epizentrum als jene Grenze, von der ab keine Wirkung der Kernstrahlung angenommen wird. Ferner ist festzustellen, daß es auf internationalen Konferenzen zu entsprechenden Berichten von japanischen Wissenschaftlern zu dem Thema »Schäden niedrigdosierter Kernstrahlung« gekommen ist. So beginnt entgegen der bisher vorherrschenden Lehrmeinung der sogenannten Erfahrungswerte, bei deren Unterschreitung keine Schädigungen zu erwarten seien, die Auffassung derzeit zunehmend an Unterstützung zu gewinnen, derzufolge interne Abstrahlung niedrigdosierter Kernstrahlung schwerwiegende Folgen hervorruft.

Die Schäden von Kernwaffen sind nicht zu begrenzen

Die Wahrnehmung der Realität der Strahlenopfer infolge des erstmaligen Einsatzes von Kernwaffen in der Menschheitsgeschichte war wesentlich bestimmt durch das strategische Kräfteverhältnis bei den Kernwaffen. Die Realität selbst ist entsprechend verheimlicht worden. Des weiteren kann die medizinische Wissenschaft die konkrete Lage von Strahlenopfern derzeit nicht detailliert beleuchten und gänzlich deuten. Wäre dies möglich, würde ein allgemeines Bewußtsein darüber entstehen, daß *„die eigentliche Bedrohung der Kernwaffen in der radioaktiven Strahlung liegt und bei intern ausgehender Bestrahlung auch bei kleinsten Mengen gefährlich ist"*. So ist aber jene Kernwaffenbegrenzungstheorie immer noch weit verbreitet, wonach es keine „Ideallösung" gibt, und *„man zwar gegen den Einsatz von Atomwaffen ist, aber deren Besitz als notwendig für die Verhinderung von Krieg ansehen muß"*.
Die Schäden von Kernwaffen sind räumlich und zeitlich nicht zu begrenzen. Werden Kernwaffen eingesetzt, gelangt radioaktive Substanz in die Atmosphäre und fällt über einen langen Zeitraum wieder zurück auf die Erdoberfläche, wo über Jahre hinweg die Menschheit langsam umgebracht wird und noch mehrere Generationen danach Schäden zu beklagen sein werden. Zudem hat der Besitz von Kernwaffen zur Voraussetzung, daß Uran gefördert, für militärische Zwecke aufbereitet wird, Sprengköpfe (Bomben) produziert und gelagert werden und deren Funktionsfähigkeit getestet wird. Auf all diesen Stufen werden unzählige Strahlenopfer zu verzeichnen sein.
Ich denke, daß es die Grundlage für die schnellstmögliche Realisierung der Abschaffung von Kernwaffen ist, die Menschen in aller Welt darüber zu informieren, worin die Besonderheit dieser menschenvernichtenden Waffen im Unterschied zu allen bisher dagewesenen Waffen besteht. Zu diesem Zweck fordern wir in Japan den Abschluß eines internationalen Abkommens zur vollständigen Beseitigung der Atomwaffen und rufen dafür zu einer weltweiten Hiroshima-Nagasaki Unterschriftenkampagne auf. Derzeit können wir bereits auf 40 Millionen Unterschriften in Japan und weltweit auf 100 Millionen verweisen.
Lassen Sie mich meine Rede mit der Bitte beenden, daß Sie als Deutsche in vorderster Position des Verbundes aller europäischen Bürger uns ihre Kraft und ihr Engagement für die Abschaffung der Atomwaffen zur Verfügung stellen mögen.

Shuntaro Hida

Dr. med. Shuntaro Hida, 1917 in Hiroshima geboren, ist in mehrfacher Hinsicht ein außergewöhnlicher »hibakusha«. Er gehört zu den wenigen Ärzten, die den Atombombenabwurf überlebt haben; den Grund hierfür nennt er in seinem Referat. Mit großem Einsatz ist er seit 1945 in (inter)nationalen Gremien für die Belange der »hibakusha« und für seine Vision einer atomwaffenfreien Welt tätig. Guido Grünewald hat ihn den »Botschafter« der Überlebenden von Hiroshima und Nagasaki genannt. Ferner hat Dr. Hida seine auch auf deutsch erschienenen Memoiren verfaßt (Der Tag, an dem Hiroshima verschwand. Erinnerungen eines japanischen Militärarztes, Bremen 1989, Donat Verlag). Es ist bemerkenswert, daß das nukleare Inferno nicht am Anfang seiner Erinnerungen steht, sondern deren Schlußpunkt bildet. Dr. Hida, der heute noch zweimal in der Woche strahlengeschädigte Patienten in Tokio fachlich betreut, gibt in seinem Buch mit der präzisen Sprache des Arztes authentische Einblicke in den japanischen Militarismus und in die damalige expansive Außenpolitik seines Landes.
Dr. Hidas Referat, welches hier abgedruckt wird, bildete den Auftakt seiner neunten Vortragsreise durch Deutschland, diesmal in Begleitung seiner Enkelin Rika Nogutschi. Dr. Guido Grünewald von der Deutschen Friedensgesellschaft/Vereinigte KriegsgegnerInnen verdanken wir es, daß Herr Hida sein Referat im Rahmen des Frankfurter Vortragszyklus' halten konnte. Frau Mokoto Uchida, Frankfurt, hat dankenswerterweise sowohl den Vortrag als auch die sich anschließenden Fragen aus dem Publikum und das folgende Interview übersetzt. *(B.W.K.)*

Dr. Shuntaro Hida

„Ein Japaner fühlt sich nicht als Individuum"

Interview mit Dr. Shuntaro Hida

Kubbig: Vor uns liegt der Entwurf einer amerikanischen Briefmarke. Dort steht unter einem Atombombenpilz *„Atomic bombs hasten war's end, August 1945 – Atombomben beschleunigen das Ende des Krieges, August 1945"*. Wenn Sie, Herr Hida, einen solchen Atompilz sehen, mit dem die amerikanische Regierung bzw. das US-Postministerium dem Ende des Zweiten Weltkrieges und den Atombombenabwürfen gedenken wollte, welche Gefühle überkommen Sie da?

Hida: Ja, das könnten Amerikaner tun. Es paßt zu den Amerikanern. Ich war nicht so erschrocken.

Ich kenne diesen Sachverhalt sehr gut. Die amerikanische Regierung und der amerikanische Präsident Clinton haben mehrmals öffentlich geäußert, daß es berechtigt gewesen sei, daß Amerikaner auf Nagasaki und Hiroshima Atombomben abgeworfen haben. Alle Japaner, nicht nur die Atombombenopfer, sondern ganz konservative Menschen, fanden, daß das Vorhaben des Postministeriums sehr unangebracht sei. Deshalb wurden verschiedene Delegationen in die USA und zur UNO gesandt; gegenüber der US-Regierung wurden Proteste erhoben.
Ich sollte eigentlich mit in die USA reisen, und zwar wegen der Kontroversen um die »Enola-Gay-Ausstellung« im National Air and Space Museum der Smithonian Institution in Washington, D.C., habe meiner Vortragstour durch Deutschland aber den Vorrang eingeräumt.

Kubbig: Dank der äußerst scharfen japanischen Proteste ist es nicht zu dieser Briefmarke gekommen. Die Auseinandersetzungen um die »Enola Gay Exhibition« haben dazu geführt, daß die jetzt geplante Ausstellung rein technischer Art ist und keine Interpretationen mehr enthält. Was erhoffen Sie sich von den Kontroversen?

Hida: Die Amerikaner haben sehr lange über die Frage geschwiegen, ob es Rechtens war, Atombomben abzuwerfen. Aber plötzlich begannen sie, darüber laut zu sprechen. Das war vor dem letzten Golf-Krieg. Wir in Japan dachten, daß die Amerikaner im Irak noch einmal Atombomben abwerfen könnten.
Jetzt reagiert nur ein Teil der amerikanischen Bevölkerung, und nur in einigen Fällen sind aus meiner Sicht die Reaktionen positiv. Die meisten Amerikaner sind gleichgültig. Vielleicht sind die meisten Amerikaner sogar *für* die Veröffentlichung einer solchen Briefmarke.
Wissen Sie, das größte Problem der USA liegt darin, daß die amerikanische Bevölkerung in Unwissenheit darüber gelassen wurde, daß 1,5 Millionen Amerikaner bei Kernwaffenversuchen Opfer der Asche, der tödlichen Asche, geworden sind. Radioaktiv geschädigte Patienten begannen, per Gerichtsverfahren gegenüber der amerikanischen Regierung Entschädigungen zu erwirken. Diese Menschen kamen zu mir und fragten, ob ihre Krankheit denen der Atombombenopfer ähnlich sei.

Kubbig: Haben Sie diese Menschen untersucht?

Hida: Ich habe sie untersucht und ihre Frage bejahen müssen. Und während der Prozesse haben mich Kläger aus dem Gerichtssaal in Japan angerufen, so daß ich als Zeuge fungieren konnte.

Kubbig: Im Jahr 1995 wird in Deutschland viel von Versöhnung und Aussöhnung gesprochen. Ihr großer Landsmann Kenzaburo Oe, Literatur-Nobelpreisträger von 1994, forderte wiederholt, daß auch Japaner auf die Amerikaner zugehen

Die Ausstellung soll die Amerikaner ehren

Zu der Debatte über die »Enola-Gay-Ausstellung« in den USA

Als B-29-Kampfflieger des Zweiten Weltkrieges und Mitglied des Enola Gay-Komitees möchte ich meine Unzufriedenheit über die geplante Ausstellung des B 29-Bombers, der am 6. August 1945 die Atombombe auf Hiroshima abwarf, durch das Nationale Luft- und Raumfahrt-Museum zum Ausdruck bringen. Trotz der angekündigten Ergänzungen läuft das ganze auf eine »Anti-Bomben«-Ausstellung hinaus.
Die ein Jahr dauernden Verhandlungen mit Martin Harwit, dem Museums-Direktor, haben gezeigt, daß sämtliche Korrekturen rein kosmetischer Natur sind und nichts am Grundkonzept der Ausstellung ändern.
Die Ausstellung sollte eine Feier zum 50. Jahrestag des Kriegsendes sein. Sie sollte die Amerikaner ehren, die so lange auf so vieles verzichteten, und das sind fast alle amerikanischen Bürger, die zwischen 1941 und 1945 lebten.
Sie sollte unsere Führung für ihre großartige Leistung ehren, den Krieg so schnell zu beenden. Sie sollte die arbeitende Bevölkerung ehren, die oft erhebliche persönliche Opfer brachte, um ihre Arbeitskraft den kriegswichtigen Betrieben zur Verfügung zu stellen. Und sie sollte die siebeneinhalb Millionen Mitbürger ehren, die in dieser Zeit für ihr Land kämpften.
Für all dies ist die »Enola Gay« ein einzigartiges Symbol. Sie ist der berühmteste von allen B 29-Bombern. Mit dem Luftbombardement Japans konnte zum ersten Mal ein Krieg ohne Invasion beendet werden.
Uns allen sind die schrecklichen Ereignisse von »D-Day« bekannt. Und bei dieser Invasion ging es lediglich um den Transport über den Ärmelkanal. Dagegen hätten die Schrecken einer Invasion auf der Insel Honschu »D-Day« als Kinderspiel erscheinen lassen.
Wenn wir die Schrecken Hiroshimas zeigen, dann müssen wir auch Dresden, Tokio, London und all die anderen Städte zeigen, auf die Bomben fielen.
Wir sollten den Schwerpunkt der Ausstellung völlig verändern. Wir sollten mit dieser Ausstellung das Ende des Zweiten Weltkrieges gebührend feiern. Es leben schließlich noch viele von uns, die an diesem Krieg auf die eine oder andere Weise teilgenommen haben.
Leserzuschrift, New York Times, 10.9.1994. (Übersetzung: Helga Wagner.)

müßten. Wie soll der Versöhnungsprozeß zwischen der amerikanischen und der japanischen Regierung, zwischen den Völkern Japans und den USA laufen? Was erwarten Sie? Was möchten Sie selbst einbringen?

Hida: Meiner Meinung nach gibt es mindestens auf der Bevölkerungsebene das Bewußtsein, daß man durch den Beginn des Krieges gegenüber den Amerikanern in Pearl Harbor Schlechtes getan hat. Aber bevor man diese Sache angeht, muß man die Invasionen gegenüber den asiatischen Nachbarstaaten bedenken. Hier haben die Japaner noch viel schlimmere Leiden verursacht. Deshalb muß man als Japaner zuerst die asiatischen Länder um Vergebung bitten und sich mit ihnen versöhnen. Aber um das zu machen, muß man fragen: Wer hat befohlen, diesen Krieg zu beginnen? Offiziell war das der japanische Tenno gewesen. Deshalb muß man sagen: Der japanische Tenno war verantwortlich. Es gibt in Japan einen sehr großen Widerstand, dies zuzugeben. Also, aufgrund der Mentalität kann man nicht allen Völkern in der Nachbarschaft sagen: Ja, bitte entschuldigen Sie, unser Tenno hat das befohlen. Das ist eine unerträgliche Situation, das so zu sagen. Das will man auf alle Fälle vermeiden.
Das ist die Hauptursache, daß die Versöhnung von Japanern mit den anderen Völkern bisher verzögert wurde. Japaner leben nicht als Individuen, wie es in Frankreich oder in Deutschland der Fall ist. Japaner leben in Japan, das ist eine lauwarme Gesellschaft, und man fühlt sich als ein Teil Japans. Also nicht als selbständiger Japaner oder als Individuum. Ein solches individuelles Bewußtsein ist noch sehr schwach ausgeprägt.

Kubbig: Ist es übertrieben, von den Amerikanern eine Entschuldigung für die Atombombenabwürfe zu erwarten?
Hida: Die japanische Bevölkerung sollte von den Amerikanern verlangen, sich für diese Tat zu entschuldigen. Ich habe versucht, ein Wort der Entschuldigung von hohen amerikanischen Stellen zu bekommen. Ich verlange kein Geld, aber ein Wort der Entschuldigung. Und ich verlange, daß Amerikaner nie wieder Atombomben abwerfen.
Diese zwei Antworten wollte ich bisher bekommen. Aber kein höherer Beamter oder Regierungspolitiker wollte das hören. Und kein amerikanischer Präsident wollte mich treffen. In diesem Sinne waren alle bisherigen Versuche vergebens. Deshalb kläre ich überall in der Welt, wenn ich eingeladen bin, darüber auf, welches Grauen die Atombombenabwürfe erzeugt haben. Vielleicht können die Bevölkerungen der ganzen Welt dazu beitragen, daß auch der amerikanische Präsident in Zukunft dazu gezwungen werden könnte, bei den japanischen Opfern um Entschuldigung zu bitten.

Kubbig: Wäre es nicht auch wichtig, die richtigen Bündnispartner für eine solche Zielsetzung zu gewinnen, und zwar bei Menschen, die ein ähnliches Schicksal haben, sprich, die »Atomic Veterans«, die atomaren Veteranen in den USA und anderswo?

Hida: Ja, wir haben bisher viele Gelegenheiten gehabt, mit den amerikanischen Atom-Versuchsopfern zu sprechen. Aber es gibt zwei Hindernisse für die weitere Arbeit. Erstens: Die japanischen Atombombenopfer haben zu wenig Kraft, um alles durchzusetzen. Man braucht viel Geld für derartige internationale Aktivitäten. Das zweite Hindernis liegt darin, daß die atomaren Veteranen in den USA eine sehr heterogene Gruppe sind. Die Soldaten sagen beispielsweise: Ja, wir sind auch Opfer geworden, aber uns genügt es, wenn wir Entschädigungsgelder bekommen. Denn wir sind eigentlich für Atomwaffen.
Es gibt weltweit sehr viele Menschen, z.B. in Korea oder in Rußland, die Opfer radioaktiver Strahlung geworden sind. Man sollte sie zusammenführen, um eine gemeinsame Anti-Atombewegung in Gang zu bringen. Aber es ist nicht einfach. Es gibt heute bereits solche Gruppen, die ein oder zweimal im Jahr in Japan oder in den USA gemeinsame Tätigkeiten veranstalten. Aber nur das ist bis jetzt dauerhaft geblieben. Alle anderen Aktivitäten wurden immer wieder unterbrochen, weil wir physisch und finanziell zu schwach sind.
Für mich kann ich sagen, daß ich bis an mein Lebensende alles dafür tun werde, daß die Atomwaffen aus der Welt verschwinden. Zu diesem Zweck bin auch auf meiner Vortragsreise durch Deutschland.

Kubbig: Danke für dieses Gespräch. Ich wünsche Ihnen eine erfolgreiche Vortragsreise.

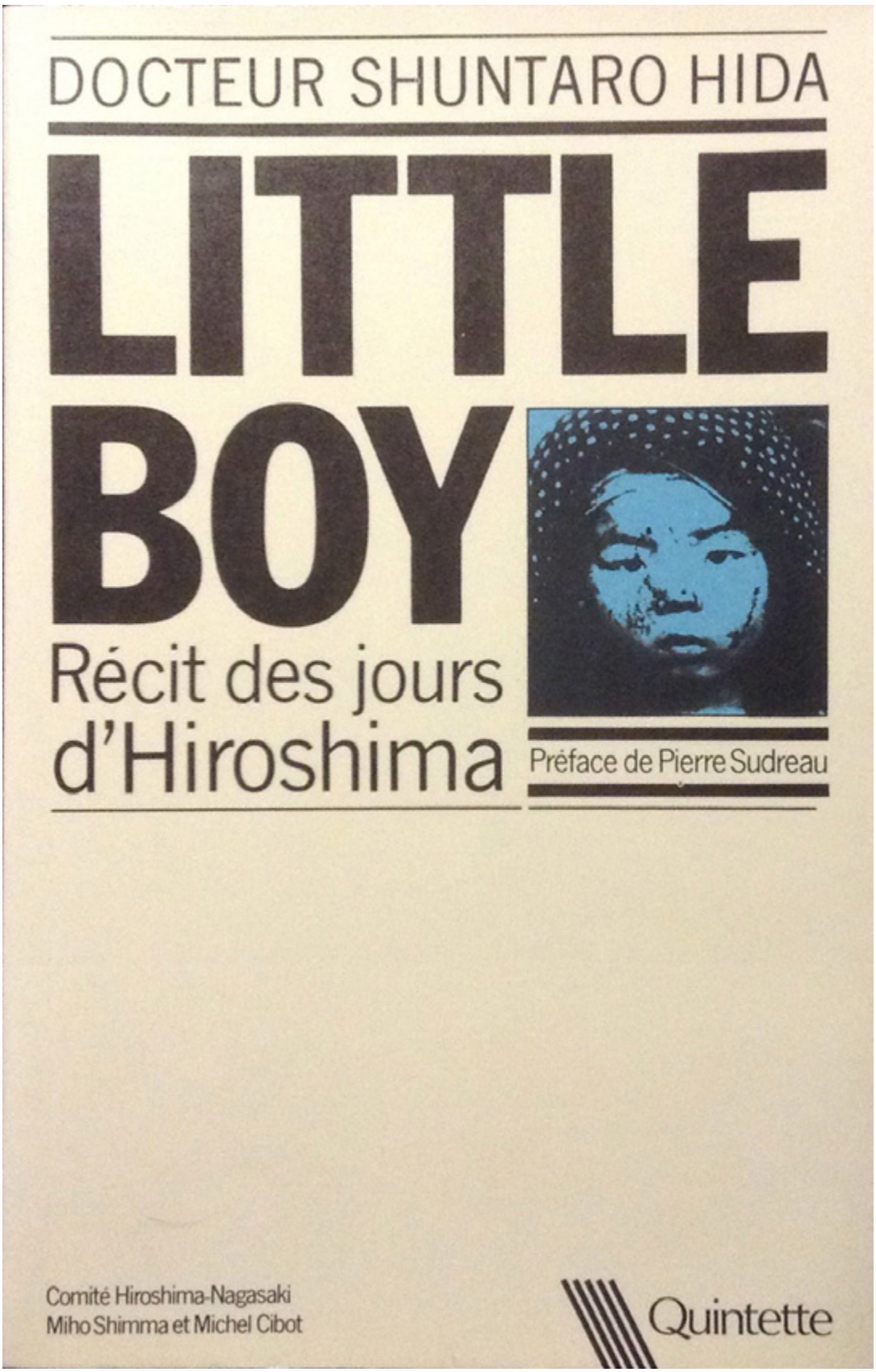
Das Interview mit Herrn Dr. Shuntaro Hida führte am 5.5.1995 Dr. Bernd W. Kubbig.

Ein amerikanischer »hibakusha«

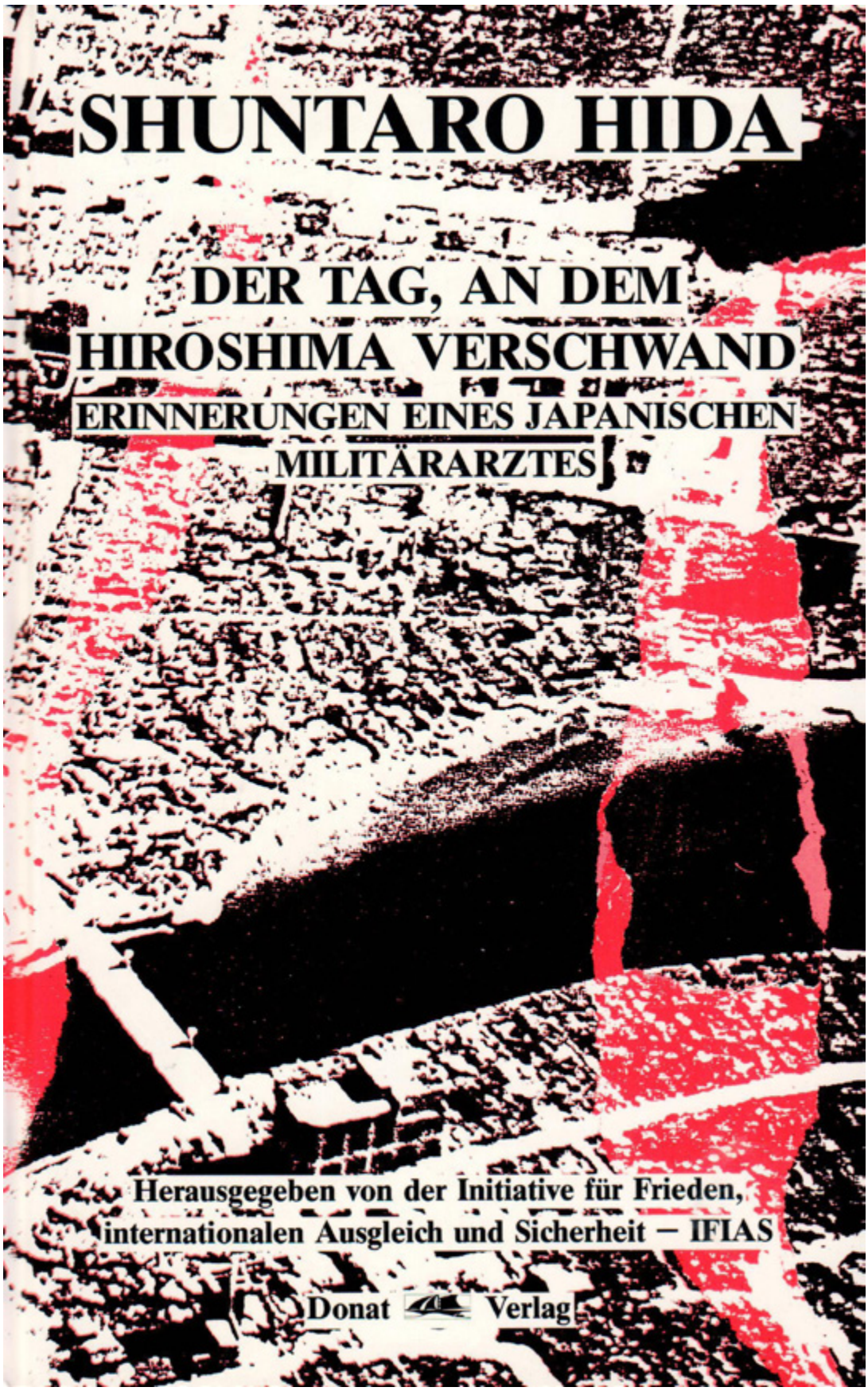
Zu der Debatte um die »Enola-Gay-Ausstellung« in den USA

Ich heiße Thomas Smith und bin Überlebender der Atomversuche, also ein amerikanischer *hibakusha*. Während meiner Dienstzeit bei der amerikanischen Marine wurde ich 17 Mal Zeuge von Atombombendetonationen im Pazifik. Das war im Jahre 1958. Ich war damals auf der USS-Hooper-Island stationiert, die beim Eniwetok-Atoll, im Archipel der Marshall-Inseln lag.
Als Zeuge habe ich die Sprengungen aus verschiedenen Entfernungen erlebt (...). So nah, daß man die Hitzewelle spüren konnte; so heiß, daß man dachte, die Kleider am Leib könnten in Flammen aufgehen. (...)
Viele Jahre danach habe ich mit gesundheitlichen Beschwerden zu schaffen gehabt; Beschwerden, die niemand vorher in meiner Familie gehabt hat; Beschwerden, die kein Arzt erklären konnte, und schließlich gesundheitliche Beschwerden, die nun auch meine Kinder hinnehmen müssen. Sowohl meine Tochter als auch mein Sohn zeigen genetische Auffälligkeiten, die durch meine Verstrahlung verursacht wurden. Und jetzt bange ich um die Gesundheit meiner Enkel.
Jene Detonationen und damit verbunden die gesundheitlichen Schäden bei meinen Kindern und bei mir selbst gehören zu dem dauernden Vermächtnis der Bomben auf Hiroshima und Nagasaki; und das National Air & Space Museum hat sich entschlossen, die Spuren dieses Vermächtnisses aus seiner »Enola-Gay«-Ausstellung zu entfernen.
Erst Jahre nach jenen Tests habe ich andere Menschen mit ähnlichen Beschwerden gefunden. Menschen aus allen Teilen der Welt und mit den unterschiedlichsten Lebensläufen – Veteranen, »downwinders«, Menschen, die in Uranbergwerken gearbeitet haben, und natürlich die japanischen *hibakusha*. Eines hatten wir gemeinsam, wir waren radioaktiven Strahlungen ausgesetzt gewesen, entweder durch Berührung bei der Arbeit oder durch die Strahlung nach der Detonation einer nuklearen Bombe. Ich habe 25 Operationen über mich ergehen lassen (...). Allein sechs Eingriffe an der Wirbelsäule einschließlich zahlreicher Knochentransplantationen aus dem Beckenbereich habe ich hinnehmen müssen, außerdem Eingriffe zur Wiederherstellung von Gelenken und zur Entfernung von Tumoren. (...) Heute muß ich mit einem geschwächten Immunsystem, Diabetes und chronischer Leberentzündung leben, und trotz-alledem rechne ich mich zu den Glücklichen. Heute bin ich noch am Leben und rede zu Ihnen, viele meiner Gefährten sind es nicht. Sie sind vor ihrer Zeit gestorben.

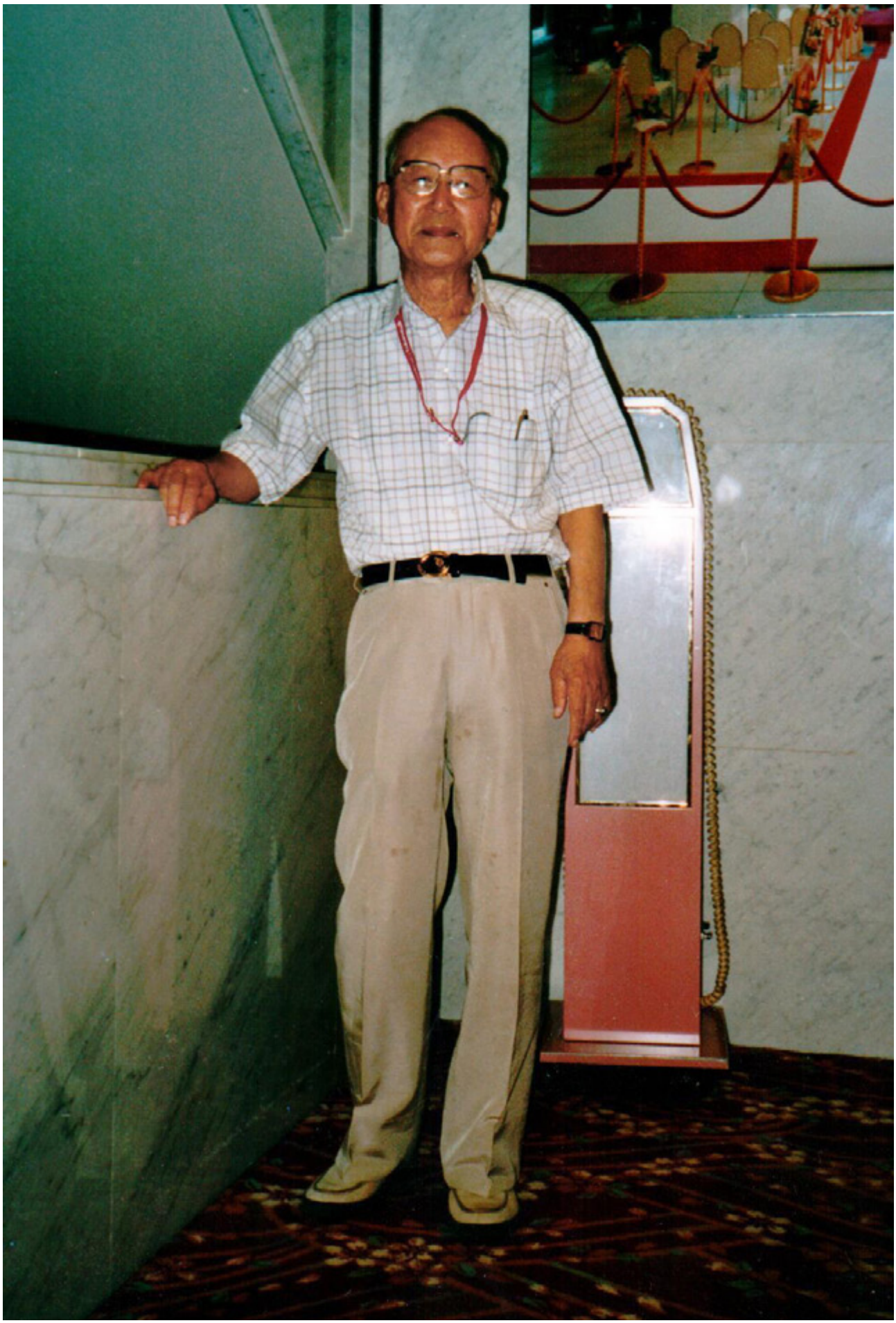
Presseerklärung von Thomas Smith. Veteran von Atomversuchen und Erster Vorsitzender der Vereinigung überlebender Strahlenopfer in Amerika. (Übersetzung Bill Hadfield)



Dr. Shuntaro Hida, Little Boy, Quintette Verlag Paris 1983 (französische Ausgabe des Erlebnisberichts Under the mushroom-shaped cloud in Hiroshima)



Dr. Shuntaro Hida, Der Tag, an dem Hiroshima verschwand, Donat Verlag Bremen 1989
(deutsche Ausgabe des Erlebnisberichts Under the mushroom-shaped cloud in Hiroshima)



Dr. Hida am 09. August 2005 in Nagasaki